

MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
XIX · BAND · ◊ · ◊ · ◊ · ◊ · ◊ · HEFT 2

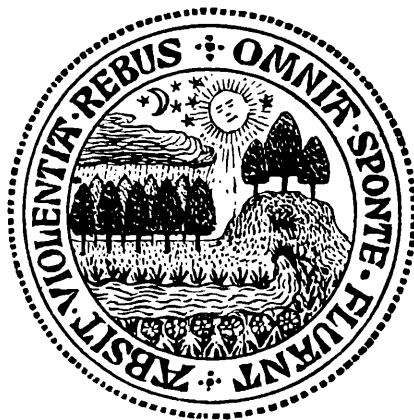
Monatshefte der Comenius= Gesellschaft

für Volkserziehung

1910

Februar

Heft 1



Neue Folge der Comenius-Blätter Band 2
Der ganzen Reihe 18. Band

Herausgegeben von Ludwig Keller

VERLAG VON EUGEN DIEDERICH, JENA 1910

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften (jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH kosten M. 2,50, einzelne Hefte der CBl. M. 1,50.

Inhalt

	Seite
Ziele und Aufgaben	1
Ludwig Keller , Die sozialpädagogischen Erfolge der Comenius-Gesellschaft	3
Die Schülerheim-Kolonie im Grunewald. Das erste staatliche Landerziehungsheim	15
Dr. L. Wulff -Parchim, Über die Erlernung der Sprachen nach Comenius .	20
Gymnasial-Direktor Dr. Nebe , Das Recht des Einzelnen und der Gesellschaft in der Erziehung. Referat, gehalten am 1. Diskussionsabende der C. G. zu Berlin	23
Besprechungen und Anzeigen	25
<small>Theodor Herold, Das Lied vom Kinde (Hans Benzmann). — Achim von Arnim und Clemens Brentano, Des Knaben Wunderhorn (Hans Benzmann). — Münch, Fürstenerziehung (K. Hesse).</small>	
Rundschau	27
<small>Neudruck des Aufsatzes „Nationale staatsbürgerliche Erziehung“. — Leitsätze der „Vereinigung für staatsbürgerliche Erziehung“. — Hansabund und staatsbürgerliche Erziehung. — Bürgerkunde für kaufmännische Fachschulen.</small>	
Gesellschafts-Angelegenheiten	28
Persönliches	32

==== Literatur-Berichte ====

(Beiblatt)

Herz , Der Weg des Buches ins Volk 1*	Cremer , Die Schule im Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild 2*
v. Knoblauch , Die moderne Leihbibliothek 1*	Pontoppidan , Das gelobte Land 3*
Hartmann , Humanistischer Unterricht und bildende Kunst 2*	Nagel , Die Welt als Arbeit 3*
Just , Die Schundliteratur 2*	Paulsen , Das deutsche Bildungswesen 3*
	Sellacher , Schillers Heimatzeit 4*

Verzeichnis der im Text besprochenen und erwähnten Schriften

Fritz , Die Neugestaltung des städtischen Bibliothekswesens 11	Comenius , Didactica magna 20
Wagner , Studentenschaft und Volksbildung 14	Reinhardt , Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre 21
Keller , Die Comenius-Gesellschaft 14	

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS- ERZIEHUNG



SCHRIFTLEITUNG:
DR. LUDWIG KELLER
VERLAG EUGEN DIEDERICHS IN JENA

BERLINER STRASSE 22
BERLIN-CHARLOTTENBURG

N. F. Band 2

Februar 1910

Heft 1

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

ZIELE UND AUFGABEN

Begründet in den Jahren 1890 bis 1892, ist die C. G. seitdem von Jahr zu Jahr innerlich und äußerlich erstarkt, und die Stellung, die sie sich allmählich errungen hat, kann heute als fest begründet gelten. Einflußreiche Körperschaften aller Art, Männer und Frauen von Ansehen und Bedeutung sind in der C. G. zu gemeinsamer Arbeit vereint, und die Erfahrung hat gelehrt, daß die von uns im nationalen Interesse gegebenen Anregungen Beachtung und Entgegenkommen gefunden haben.

Die C. G. hat nicht ausschließlich den Zweck, auf die Mehrung der Verstandesbildung und des Wissens hinzuwirken, für die verwandte Organisationen erfolgreich tätig sind, und noch weniger ist es ihr Ziel, in den Streit um politische oder religiöse Dogmen einzugreifen, zu deren Lösung die Kirchen und die Staaten berufen sind. Nicht das Wissen und nicht Lehren und Doktrinen sind es, die uns vorschweben, sondern das Leben ist es, auf das wir wirken wollen, und die Mehrung der Lebenskunst und Lebensweisheit im Sinne und Geiste des Mannes, nach dem sich unsere Gesellschaft nennt. Die Stillung des trotz aller Gütervermehrung stets wachsenden inneren Hungers, des Hungers nach

größerem inneren Glück und innerem Frieden scheint uns für alle Freunde des deutschen Volkes als die notwendigste und wichtigste Aufgabe, als eine Aufgabe für deren Lösung freie Organisationen, die in zielbewußter Arbeit dafür eintreten, bisher allzusehr gefehlt haben.

Aber nicht nur an die Seele des einzelnen wollen wir uns wenden, indem wir auf die Erneuerung des religiösen Empfindens hinarbeiten, sondern auch an die Gesamtheit, zunächst unserer eigenen Nation; denn ganz im Gegensatz zu jenem Weltbürgertum, das die Unterschiede der Nationen und der Rassen zu verwischen hofft, erstreben wir die Förderung der Volkspersönlichkeiten in gleicher Weise wie die der Einzelpersönlichkeiten.

Die Mittel, die die C. G. zur Erreichung dieser Ziele für zweckmäßig gehalten hat, bestehen in erster Linie in der Anregung gemeinnütziger Veranstaltungen volkserzieherischer Art, für deren Errichtung sie die Wege zu zeigen und Stimmung zu machen bemüht gewesen ist. Durch die Ausdehnung, welche die von der C. G. zuerst angeregten Veranstaltungen der Bücher- und Lesehallen und der Hochschulkurse, der Volksheime und der Studentenheime, der Arbeiterbildungskurse und der Landerziehungsheime gewonnen haben, ist der Beweis erbracht, daß die von uns eingeschlagenen Wege gangbar und nutzbringend gewesen sind.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese und ähnliche Einrichtungen — wir zählen dazu auch die Begründung ländlicher Heimstätten nach englischen Vorbildern — oft wirksamer als Staatsgesetze und Zwangsmaßregeln dem Kampfe gegen den Alkoholismus und gegen die wachsende Verrohung des Geschlechtsverkehrs, der Bekämpfung der Schundliteratur und der Steuerung der zunehmenden Heimatlosigkeit, sowie vieler anderer zersetzender Volkskrankheiten dienen.

Besonders wichtig erscheint es uns, alle Bestrebungen zu fördern, die auf die Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend gerichtet sind.

Als Organe, die sich die C. G. zur Erreichung ihrer Ziele geschaffen hat, kommen vor allem die Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft in Betracht, die seit dem

Jahr 1892 erscheinen. Sodann aber wünscht die C. G. in Ausdehnung ihrer bisherigen Ortsgruppen ihre Mitglieder und Freunde zu engen Zirkeln zu vereinen, die in der Veranstaltung von Diskussions-Abenden zugleich ein geistiges und geselliges Band unter den Mitgliedern und Freunden der C. G. herstellen können.

Diejenigen, die sich näher über das Arbeitsprogramm der C. G. und über die praktischen Ergebnisse, die wir erzielt haben, unterrichten wollen, verweisen wir auf die Veröffentlichungen, die wir in den Vorträgen und Aufsätzen aus der C. G. niedergelegt haben¹⁾.

DIE SOZIAL-PÄDAGOGISCHEN ERFOLGE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

Von

L u d w i g K e l l e r



Der enge Zusammenhang, der zwischen einer gesunden Sozialreform und den Fortschritten der Sozialpädagogik besteht, ist längst vor der Begründung der „Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung“ von den angesehensten Sozialpolitikern der Gegenwart — ich verweise hier nur auf Schmollers bekannten Ausspruch über die Bedeutung der Bildungsgesetze im sozialen Leben — anerkannt und betont worden, und mannigfache Veranstaltungen sind sowohl von einzelnen wie von größeren Verbänden gemacht worden, um die Mängel, die unser Volkserziehungswesen aufweist, durch wirksame Maßregeln zu beseitigen.

Man hat von seiten der vor der Begründung der Comenius-Gesellschaft bestehenden Organisationen für Bildungspflege wohl gesagt, daß das neue Unternehmen eine Zersplitterung der Kräfte herbeiführen werde, die zu bedauern sei. Die Männer, die diese Meinung äußerten, hatten in der Besorgnis vor dem entstehenden

¹⁾ Man vergleiche besonders die letzte Kundgebung in der Schrift von Ludwig Keller: Die Idee der Humanität und die Comenius-Gesellschaft. 4. Aufl. Verlag von Eugen Diederichs, Jena und Leipzig 1909. (Preis M. 0,75.) Und ferner Keller: Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 3. Aufl. Ebenda 1910. (Preis M. 0,50.)

Wettbewerb übersehen, daß, obwohl gewisse Berührungspunkte vorhanden waren, die neue Gesellschaft in mehrfacher Beziehung von allen bisherigen Unternehmungen verschieden war, und daß sie ihre Kraft gerade solchen Aufgaben zu widmen beabsichtigte, die bisher von keiner Seite her in Angriff genommen worden waren.

Was der Comenius-Gesellschaft und ihren Begründern vorschwebte, war nicht die **Volk sbildung** im landläufigen Sinne dieses Wortes, sofern „Bildung“ die Ausbreitung von Kenntnissen und „Volks“-bildung deren Vermittlung an die minderbegüterten Klassen bedeutet. Wir wollten in diesem Sinne nicht in erster Linie „bildend“, sondern wir wollten **erziehend** wirken, und wir waren und sind der Ansicht, daß Veranstaltungen, die lediglich für das „Volk“ im obigen Sinne bestimmt sind, leicht den Charakter von Wohltätigkeitsanstalten annehmen, den wir unbedingt vermeiden mußten, wenn wir unser Hauptziel, nämlich die **W eckung der S elbst a chtung, der S elbst v erantwortung und der S elbst h ilfe**, d. h. die ersten Grundlagen der **S elbsterziehung** schaffen und erreichen wollten. Diese Anleitung zur Selbsterziehung sollte und mußte sich aber unserer Überzeugung nach auf **a l l e S t ä n d e** erstrecken; denn ganz im Unterschied von denen, die da glaubten und glauben, daß nur die Minderbemittelten der bildenden Erziehung oder der erziehenden Bildung bedürften, waren wir vielmehr der Meinung, daß eine Organisation, die der Sozialreform durch Sozialpädagogik vorarbeiten wolle, auch die Erziehung der sogenannten besseren Stände ins Auge zu fassen und durch sie und durch das von ihnen gegebene Vorbild auf die niederen Stände zu wirken habe.

Die Organisationen für Bildungspflege, die bisher bestanden, richteten ihr Augenmerk darauf, die Schätze des Wissens und die **Bildung des V erstandes** dort zu steigern und zu vermehren, wo die stärksten Bedürfnisse danach vorhanden waren, und jedermann muß anerkennen, daß darin sehr viel Nützliches geleistet worden ist; die neue Gesellschaft aber sprach mit der Wahl des Namens, den sie sich gab, ein anderes Programm aus: sie wollte im Geiste des Comenius, nach dem sie sich nannte, und im Geiste der Weltanschauung, in dem dieser Mann gewirkt hatte, auf die Selbsterziehung und die Selbstzucht aller Kreise der Nation hinzuwirken suchen und dadurch die **Bildung des W illens und C harakters** steigern und vermehren.

Die wesentlichste Voraussetzung für ein erfolgreiches Vorgehen war und ist bei dem hier gesteckten Ziel der Besitz einer Weltanschauung, die nicht bloß den Verstand beschäftigt, sondern die zugleich den Charakter bestimmt, erzieherische Bedeutung besitzt und das Handeln beeinflusst, und um diese Voraussetzungen, soweit es nach Lage der Dinge möglich war, zu schaffen, ist die Comenius-Gesellschaft planmäßig bestrebt gewesen, die Denkart der Männer, insbesondere die des Comenius, die eine solche Weltanschauung besaßen, von neuem in weiten Kreisen zu beleben. In der Überzeugung, daß die fortgesetzte, sozusagen tägliche Arbeit, einer festgeschlossenen Organisation geistig verwandter Männer selbst einer so schwierigen Aufgabe gegenüber manches zu erreichen vermöge, sind wir an die Arbeit gegangen. Wir haben aber unsere Hebel nicht bei den Alten, sondern bei den Jungen, vor allem bei der erwachsenen Jugend, ansetzen zu sollen geglaubt, und wir haben von vornherein darauf verzichtet, dieser ausschließlich durch weise Lehren beizukommen, sondern wir haben sie an die Arbeit gestellt, an die Arbeit an sich selbst und an ihren Mitmenschen.

Wir haben uns die zu allen Zeiten bestätigte Erfahrung zunutze gemacht, daß die gemeinsame Arbeit für praktische Aufgaben idealer und gemeinnütziger Art eine sittlich erhebende Kraft besitzt, und indem wir Aufgaben stellten, die eine persönliche Berührung der verschiedenen Gesellschaftsklassen möglich machten, hofften wir, daß die gemeinsame Tätigkeit auf die Gebenden wie auf die Empfangenden erziehend wirken werde, und diese Hoffnung hat uns nicht betrogen. Die Lehrenden und die Lernenden sind sich menschlich näher getreten, und der eine hat den anderen zunächst rein menschlich achten gelernt.

Eines der schwersten Hindernisse, das der Sozialreform entgegensteht, ist der tiefe Gegensatz der Stände, der aus der gegenseitigen Beargwohnung und dem gegenseitigen Hasse entspringt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß keinerlei Belehrung und auch keinerlei Vermehrung der Wissensschätze und der Verstandesbildung stark genug sind, um das bestehende Mißtrauen und die herrschende gegenseitige Geringschätzung zurückzudrängen. Ein sehr wichtiges Mittel, das hier Besserung zu schaffen imstande scheint, liegt in der gegenseitigen persönlichen Berührung und in der Weckung des Gefühls, daß wir alle gleichsam in einem Schiff sitzen, an dessen günstiger Fahrt uns allen gelegen ist, und daß wir nicht nur Bürger

desselben Staates, sondern Menschen sind, die sich gegenseitig als solche behandeln müssen, wenn das Leben lebenswert bleiben soll.

Es war klar, daß der Durchführung dieser Ziele eine Reihe außerordentlicher Schwierigkeiten im Wege standen. Bei der Eigenart der deutschen Verhältnisse war es bisher keiner ähnlichen Gesellschaft gelungen, ohne die finanzielle Hilfe des Staates, der Kirche oder großer politischer Parteien zu irgend welcher Wirksamkeit zu gelangen, während andererseits der damit verbundene Argwohn, daß derart geförderte Unternehmungen den bestehenden politischen oder konfessionellen Parteien Vorspann leisten sollten, alle Anregungen und Vorschläge leicht in Mißkredit bringen konnte.

Da wir der Ansicht waren, daß nur das volle Vertrauen zur Uneigennützigkeit unserer Arbeit die wirksame Förderung der Volkserziehung, wie sie uns vorschwebte, möglich machen werde, so war die Unabhängigkeit unserer Gesellschaft der vornehmste Grundsatz, nach dem wir bisher gehandelt haben. Die Folgen, die mit diesem Verzicht auf wichtige Einnahmequellen eintraten, sind natürlich bemerkbar geworden, aber es bewährte sich doch auch andererseits an der Comenius-Gesellschaft das Wort:

Der trägt in seiner Hand ein Schwert,
Der nie etwas für sich begehrt.

Wir stehen nicht an, die überaus freundliche Aufnahme, die viele unserer Anregungen gefunden haben, eben mit diesem Umstande in Zusammenhang zu bringen.

Wir waren und sind in der Comenius-Gesellschaft auf die freie Mitarbeit unabhängiger Männer angewiesen geblieben. Indem wir diesen im ganzen bewährten Versuch gemacht haben, trat freilich die Tatsache an das Licht, daß die Verhältnisse in Deutschland auch in dieser Beziehung viel schwieriger sind als in anderen Ländern.

Ganz im Unterschiede von England und Amerika kennen die besitzenden Klassen in Deutschland, von einer Anzahl Ausnahmen abgesehen, Pflichten des Reichtums eigentlich nur in bezug auf Wohltätigkeit und Armenpflege; das Gefühl, daß der Besitz Verpflichtungen höherer Art in sich schließt, ist in Deutschland keineswegs weit verbreitet. Wir haben uns im

Laufe der Jahre in vielen unserer Kundgebungen bemüht, dieses Gefühl zu wecken, und es scheint, daß dasselbe jetzt in der Zunahme begriffen ist. Wir haben oft darauf hingewiesen, daß das abweichende Verhalten der Engländer und Amerikaner keineswegs bloß auf Gemütsregungen beruhe, sondern sehr ernste praktische Erwägungen zur Unterlage hat. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht, so führten wir aus, kann dazu beitragen, neue gewaltige nationale Kräfte auszulösen, es kann aber auch zu einer Einrichtung höchst gefährlicher Art werden, wenn dieses Recht den Händen roher, unwissender Massen überlassen bleibt, die weder ein Gefühl der Selbstachtung noch der Selbstverantwortung besitzen.

Auch der Kampf um den Weltmarkt drängt doch, so führten wir weiter aus, sehr ernste Erwägungen gebieterisch auf. In dem gewaltigen Wettbewerb der Nationen, der im Gang ist, werden sich doch sicherlich diejenigen Völker am besten behaupten, die die gebildetsten und besten Arbeiter besitzen und die ihre innere Kraft durch wirksame Sozialreformen am höchsten zu steigern wissen.

Endlich suchten wir darzutun, wie unwirtschaftlich es sei, wenn man die geistigen und sittlichen Kräfte von Hunderttausenden, anstatt sie mit Aufbietung verhältnismäßig geringer Mittel zu entwickeln, vielmehr verkümmern lasse. Der Zusammenhang zwischen Volkserziehung und Volkswohlstand sei, so sagten wir, viel enger als man bisher anzunehmen gewohnt gewesen sei.

Je kräftiger wir vorwärts zu gehen suchten, um so mehr zeigte es sich, daß die elementarsten Einsichten in die Bedeutung und das Wesen der Volkserziehung fehlten, ja, daß der Begriff und selbst das Wort erst in das Bewußtsein der Nation eingeführt werden mußte, und daß, ehe diese Vorarbeit getan war, eine allgemeinere Mitwirkung der nächstbeteiligten Kreise nicht zu erreichen war. Wenn auch nur dieser eine Erfolg, nämlich die Aufklärung, durch die gewaltige Werbetätigkeit der ersten Jahre unserer Gesellschaft erzielt worden wäre — und er ist in einigem Umfang erzielt worden — so würden wir glauben, ein nützliches Werk getan zu haben.

Aber die größte Schwierigkeit lag doch noch auf einem anderen Felde. Indem wir uns bemühten, dem Geiste und der Weltanschauung des Comenius und der ihm geistesverwandten Männer

unter uns von neuem lebendige Verbreitung zu verschaffen, kamen alle diejenigen großen und einflußreichen Kreise in Bewegung, die sich zu dieser Weltanschauung im Gegensatze fühlten und die eine eigene, von der des comenianischen Humanismus abweichende Anschauungs- und Glaubenswelt besaßen, vor allem die strengeren Vertreter der beiden herrschenden Kirchen, aber auch die Anhänger weit verbreiteter philosophischer Schulen und Systeme, die wie Nietzsche, Häckel u. a. über eine solche „rückständige“ Weltbetrachtung weit hinaus zu sein glaubten. Sie alle fühlten sich in ihrem Besitz gestört oder aufgerüttelt, und ihre Ablehnung trat in die Erscheinung. Wenn man diesen Richtungen von der notwendigen Erneuerung veralteter religiöser Anschauungen oder von der Wiederbelebung der idealistischen Philosophie des deutschen Neuhumanismus sprach, so war das weit eher geeignet, ihr Mißtrauen wie ihre Sympathie zu erwecken; sie kannten und gingen ihre eigenen Wege. In einer Zeit wie der unserigen, wo gerade die hier geschilderten Mächte in einem von den staatlichen Autoritäten unterstützten gewaltigen Fortschritt begriffen sind, mußte ein Unternehmen, das außerhalb des Schattens dieser Mächte wandeln wollte, starke innere Kraft besitzen, um sich zu selbständiger Wirksamkeit durchzukämpfen. Daß eine solche selbständige Wirksamkeit trotz des stillen und offenen Widerstandes möglich geworden ist, darf vielleicht ebenfalls als ein Erfolg bezeichnet werden.

Nachdem unsere Organisation gefestigt und über die Zielpunkte wie die Richtlinie unseres Vorgehens eine Verständigung herbeigeführt worden war, handelte es sich zunächst darum, p r a k t i s c h e A u f g a b e n sozialpädagogischen Charakters aufzustellen, die weitverbreiteten Bedürfnissen entgegenkamen und bei deren Durchführung die g e m e i n s a m e A r b e i t von Gebenden und Empfangenden in der oben geschilderten Weise eine erziehliche Wirkung nach beiden Seiten hin auszuüben imstande war. Denn so wichtig uns die Vertretung unserer allgemeinen Grundsätze und Ideen war, so entschieden lehnten wir es ab, uns auf akademische Erörterungen zu beschränken: Die Schaffung oder Förderung von Veranstaltungen, die der Volkserziehung unmittelbar dienen konnten, lag uns am Herzen.

Das erste praktische Ziel, auf dessen Erreichung die Comenius-Gesellschaft hingewirkt hat, war, wie bekannt, die Errichtung

von Volkshochschulkursen, und wir dürfen nicht unterlassen, hier festzustellen, daß in Deutschland keine bestehende Organisation früher, keine planmäßiger und keine wirksamer für diese Aufgabe eingetreten ist, als unsere Gesellschaft. Die Stimmung der deutschen Hochschullehrer, auf die sich das Unternehmen, wenn es zu einiger Bedeutung kommen sollte, stützen mußte, war in den ersten Jahren, nachdem wir die Sache zur öffentlichen Erörterung gebracht hatten, dem Unternehmen keineswegs günstig; die ablehnende Haltung der Dozenten ward unterstützt durch mächtige Parteien, die ihre Stimme gegen den neuen Versuch, die „Halbbildung“ zu fördern, erheben zu müssen glaubten. Es lag unter diesen Umständen die Gefahr sehr nahe, daß eine Gesellschaft, die ihren Namen für diese Angelegenheit einsetzte, sich in Gegensatz brachte gerade zu den Kreisen, auf deren Mitwirkung sie auf dem wissenschaftlichen Gebiete ihrer Tätigkeit stark angewiesen war; sie konnte zudem ihr Ansehen durch das Mißlingen ihrer ersten praktischen Schritte stark schädigen.

Nach längeren Vorbereitungen und starker Werbearbeit entschlossen wir uns, die Frage auf die Tagesordnung unserer vom 25. und 26. Mai 1896 zu Berlin tagenden Hauptversammlung zu setzen. Herr Professor Dr. Rein in Jena übernahm auf unsere Bitte das Hauptreferat über den Gegenstand. Der von der Tagespresse vielfach beachtete Reinsche Vortrag und die von ihm aufgestellten Leitsätze kamen gerade zur rechten Zeit, um unseren Freunden, die an verschiedenen Hochschulen schon längst in unserem Sinne tätig waren — in Jena hat sich Herr Dr. Paul Bergemann um die ersten Anfänge in Deutschland sehr verdient gemacht — eine theoretische Unterlage für ihre Werbearbeit zu geben. So kam es, daß mit dem Beginn des Winters 1896/97 zunächst in Berlin einige angesehene Hochschullehrer in der Sache auf unsere Seite traten. Die Eingabe, die diese Dozenten unter dem 4. Januar 1897 an den Senat der Hochschule richteten, trug die Unterschriften fast aller der Comenius-Gesellschaft angehörenden und befreundeten Dozenten, z. B. die von Hermann Diels, Wilhelm Dilthey, Otto Gierke, Wilhelm Kahl, Paul Kleinert, J. Oertmann und Friedrich Paulsen, und sie bestätigte die Wahrnehmung, die wir in betreff der Betätigung unserer Mitglieder bei dem Vorgehen der Münchener Hochschule gemacht hatten; in Jena

war das ganze Unternehmen von unserer Zweiggeseellschaft in die Wege geleitet worden.

Der Raum verbietet uns, auf die überaus erfreuliche Entwicklung und auf die Fortschritte, die die Hochschulkurse seit 1896 auf fast allen Universitäten gemacht haben, im einzelnen einzugehen. Die Hauptdaten sind ja auch allgemein bekannt und in den bezüglichen Berichten sowie in den Comenius-Blättern für Volkserziehung hinreichend besprochen und erörtert worden. Wir gehen nicht so weit wie Alfred Lichtwark, der meint, daß diese Bestrebungen „eine neue Zeit mit heraufführen würden“, aber wir haben schon viel Gutes daraus hervorgehen sehen und erhoffen auch weiterhin Gutes davon.

Als bald nach dem Beginn ihrer sozialpädagogischen Tätigkeit hat die Comenius-Gesellschaft weiterhin eine Reorganisation der bestehenden Volksbibliotheken ins Auge gefaßt. Da diese Bibliotheken lediglich für die Bildung der minder begüterten Klassen bestimmt waren, wir aber grundsätzlich, wie oben bemerkt, auf die Erziehung aller Stände hinzuwirken wünschten, so ergab sich von selbst die Forderung, daß an die Stelle der Volksbibliotheken alten Stils Bildungsbibliotheken treten mußten, die allen Ständen und allen Volksklassen dienen konnten. Im Sinne der englischen und amerikanischen Public Libraries, die einer unserer Freunde, Herr Bibliotheksdirektor Dr. Nörrenberg, in den Vereinigten Staaten kennen gelernt hatte, war die Reorganisation gedacht, und die neue Form der Bibliotheken sollte in diesem Sinne zugleich Lesehallen erhalten und unter fachmännischer Leitung stehen, auch den ganzen Tag über der Benutzung zugänglich sein. Da wir zur wirksamen Werbearbeit die Schaffung eines neuen Namens für die neue Sache notwendig hielten, so ist der Name Bücherhalle von uns in Umlauf gesetzt worden und unter diesem Namen haben sich die Bildungsbibliotheken seit 1894, wie man weiß, mit überraschender Schnelligkeit in vielen Städten entwickelt und einen förmlichen Siegeszug durch alle deutschen Länder gehalten. Wer sich im einzelnen über die Fortschritte der Sache unterrichten will, den verweisen wir auf die beiden Aufsätze, die in den „Vorträgen und Aufsätzen aus der Comenius-Gesellschaft“ (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) erschienen sind, nämlich Nörrenberg, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897 (Berlin 1898) und G. Fritz, Die Neugestaltung des städti-

schen Bibliothekswesens (Berlin 1902, 2. Aufl. 1908). Hier wollen wir nur bemerken, daß das Rundschreiben, welches die Comenius-Gesellschaft im März 1899 in dieser Sache an die Magistrate der deutschen Städte gerichtet hat, die Grundsätze formuliert hat, die bei der Begründung, der Leitung und dem Betrieb seitdem fast überall zur Annahme gelangt sind: Leitung und Betrieb der Bibliothek durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamt; tendenzlose, für alle Kreise des Volkes berechnete Auswahl der Bücher; zentrale Lage in der Stadt; Verbindung der Ausleihbibliothek mit einer Lesehalle; freier, durch unnötige Förmlichkeiten nicht erschwelter Zutritt für jedermann an jedem Tage. Die Grundsätze haben sich bisher vorzüglich bewährt.

Sehr bezeichnend für die zunehmende Einsicht in den praktischen Nutzen der Bücherhallen ist die Wahrnehmung, daß in vielen Städten die städtischen Sparkassen mit Zustimmung ihrer Kuratorien fördernd eingreifen. Mehr und mehr zeigt sich, daß sich viele Zweige der städtischen Verwaltungen sogar die Armendeputationen, Vorteile herausrechnen. Tatsächlich hat man in England bereits seit Jahrzehnten beobachtet, daß gute Bücherhallen zunächst dem Wirtshausbesuch und dem Alkoholismus Abbruch tun, und daß sie im Zusammenhang damit die Kosten der Armenpflege erleichtern und sogar die Kriminalität bessern. Die gleichen Wirkungen werden sich allmählich auch bei uns herausstellen.

Nachdem die Stellung und das Ansehen der Comenius-Gesellschaft in der öffentlichen Meinung durch die wachsenden Erfolge ihrer ersten Unternehmungen gesichert war, waren wir imstande, weiteren sozialpädagogischen Bestrebungen und Veranstaltungen eine kräftige Stütze zu bieten, selbst wenn wir zunächst dafür nur unseren Namen einsetzen konnten.

Seit dem Ende der neunziger Jahre ist der Name der Comenius-Gesellschaft in Verbindung mit den damals zuerst entstehenden deutschen Landerziehungsheimen oft und viel genannt worden. In der Tat haben wir im Jahre 1897 das Erscheinen der Schrift eines unserer Mitglieder und Freunde, des Dr. Hermann Lietz¹⁾, mit Freude begrüßt, in der dieser zuerst die Einrichtung von Landerziehungsheimen forderte. Wir hatten

¹⁾ Dr. Hermann Lietz, Emlohstobba. Roman oder Wirklichkeit? Berlin 1897. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.

seitens der Comenius-Gesellschaft die Grundgedanken, von denen Lietz ausging, seit Jahren vertreten.

Wenn man das heutige Schulwesen unbefangen betrachtet, so muß man sagen, daß unsere Schulen im ganzen weit mehr **U n t e r r i c h t s -** als **E r z i e h u n g s**schulen sind, daß mithin gerade diejenige Seite, auf die wir unseren Grundsätzen entsprechend den größten Wert legten, die erziehende Bildung und die bildende Erziehung, nicht genügend zu ihrem Recht kommt. Es war und ist, wie oben bemerkt, unsere Absicht, die Entwicklung der Willensseite der menschlichen Natur mehr als die Entwicklung der Verstandesseite zu betonen, und in der Ueberzeugung, daß die Spannkraft des Willens ohne die Erziehung zu **k ö r p e r l i c h e r L e i s t u n g s f ä h i g k e i t** nur selten zu voller Entfaltung kommt, sind wir von Anfang an auch für die Erziehung und **S c h u l u n g** des **K ö r p e r s** eingetreten. Wie einerseits bei unseren Schritten die Rücksicht auf das allgemeine Wahlrecht, so war andererseits die Rücksicht auf die allgemeine Wehrpflicht ein wichtiger Gesichtspunkt. Die Stärkung der Entschlußfähigkeit und die Schärfung der Sinne ist eine wichtige Seite jeder erziehenden Bildung.

Unsere heutigen Schulen mit ihrer überwiegenden Verstandespflege sind im großen und ganzen ein Spiegelbild des heutigen großstädtischen Lebens, wo im Kampf ums Dasein das Wissen und die Klugheit als beste Waffen geschätzt sind. So lange die deutsche Jugend der tonangebenden Schichten ausschließlich in dieser Luft aufwächst, ist an einen Wandel ihrer Anschauungen nicht zu denken. Aus diesen Erwägungen heraus erschien es uns richtig, Unternehmungen wie die deutschen Landeserziehungsheime, deren Grundgedanke gesund ist, kräftig zu unterstützen. Denn abgesehen von der Förderung der Erziehung, und zwar sowohl der Willenserziehung wie der Körperpflege, die sich diese neuen Schulen zum Ziel setzen, schien uns ein weiterer Gesichtspunkt wichtig. Die Hinaussendung der Landjugend in die Stadtschulen, wie sie heute notwendig ist, wirkt wie die Hinaussendung der Rekruten: **s i e w e r d e n d e m L a n d e e n t f r e m d e t**. Dagegen können die Landerziehungsheime, indem sie die Knaben der höheren Stände dem Lande erhalten und die großstädtische Jugend früh auf das Land führen, die **L i e b e z u m L a n d e** wieder verstärken. Darin läge ein sozialpädagogischer und ein sozialpolitischer Erfolg höchst erfreulicher Art.

Die kräftige Mitwirkung, die wir durch unsere Werbearbeit den Landerziehungsheimen haben zuteil werden lassen, ist durch die rasche Vermehrung dieser Schulgattung — es existieren jetzt bereits an sieben Orten solche Schulen — belohnt worden.

Wir sehen hier des mangelnden Raumes wegen von einer Erörterung unserer Erfolge auf dem Gebiete der Frauenbewegung ab und bemerken nur, daß wir auf die Organisation der zum Teil heute völlig brach liegenden weiblichen Kräfte für die Zwecke der Volkserziehung planmäßig hingewirkt haben und ferner hinwirken werden.

Während wir in diesem Punkte in der Lage waren, schon bestehenden Organisationen unseren Beistand leihen zu können, haben wir ein anderes Gebiet, nämlich die Heranziehung der akademischen Jugend für die Aufgaben der Sozialpädagogik zuerst in Deutschland versucht und hierfür zuerst die Wege gezeigt und geebnet. Bereits im Jahre 1893 haben wir den Plan, eine unmittelbare Beteiligung der akademischen Jugend an der volkserzieherischen Arbeit herbeizuführen, zur Erörterung gestellt, zunächst aber damit ebensowenig wie mit der Idee der Hochschulkurse in weiteren Kreisen Wiederhall gefunden. Es hat auch länger gedauert als bei den letzteren, bis sich der Gedanke durchgekämpft hat; schließlich sind wir aber auch hiermit, und zwar zunächst an derjenigen Hochschule, die unserer persönlichen Einwirkung offen stand, nämlich an der technischen Hochschule zu Charlottenburg, zu erfreulichen positiven Ergebnissen gelangt.

Eins unserer Vorstandsmitglieder, Professor G. Hamdorff, hatte Gelegenheit genommen, im Sommer 1897 in Kopenhagen die gemeinnützige Tätigkeit des dänischen Studentenbundes zu studieren, und auf Grund der dort gemachten Beobachtungen entschlossen wir uns, im Winter 1897/98 mit einem Aufruf an die deutsche akademische Jugend vor die Öffentlichkeit zu treten. Dieses Vorgehen suchten wir durch die Presse, besonders durch Artikel einiger akademischer Blätter, sowie durch Vorträge, die unsere Vorstandsmitglieder in studentischen Vereinen hielten, zu verstärken, und die Wirkungen traten dann auch nach einiger Zeit an den Tag. Seit dem Winter 1900/01 hat die Sozialwissenschaftliche Abteilung der Wildenschaft der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Arbeiterbildungskurse eingerichtet, die sich seitdem ausgezeichnet

bewährt und vortrefflich entwickelt haben. Diesem Vorgehen kamen die Beschlüsse zustatten, welche die am 20. April 1901 unter Vorsitz des Geheimrat Professor Dr. Engler (Karlsruhe) in München tagende erste Generalversammlung des „Verbandes für volkstümliche Kurse von Hochschullehrern des Deutschen Reiches“ in der Sache faßte. Professor Dr. Diels hatte in der Sache in empfehlender Weise berichtet und dementsprechend waren die Beschlüsse ausgefallen¹⁾.

Inzwischen hatten wir uns entschlossen, die Sache noch an einem anderen Ende anzufassen. Angesichts des Umstandes, daß die Hauptschwierigkeit für die gemeinnützige Tätigkeit reiferer Studierender in der Beschaffung geeigneter Räume lag, und im Hinblick auf das immer stärker hervortretende Bedürfnis in den studentischen Kreisen selbst, haben wir uns entschlossen, für die Errichtung von *S t u d e n t e n h e i m e n* einzutreten, die nach dem Vorbild der University Settlements den Mittelpunkt für die sozialpädagogische Tätigkeit bilden sollen. Das erste dieser Studentenheime ist unter unserer tätigen Mitwirkung im Winter 1903/04 zu Charlottenburg eröffnet worden. Es lag darin lediglich eine Erweiterung unserer Ziele, die von Anfang an auf die Errichtung von *V o l k s h e i m e n*, die dem sozialpädagogischen Fortschritt dienen sollten, gerichtet war.

Daß diese und andere Wege der Volkserziehung — wir verweisen für alles weitere auf den Rückblick auf unsere zehnjährige Wirksamkeit, den wir unter dem Titel „Die Comenius-Gesellschaft“ im Jahre 1902, 2. Aufl. 1910, veröffentlicht haben²⁾ — gangbar und nützlich gewesen sind, das hat die mehr als dreizehnjährige Tätigkeit, die wir hinter uns haben, hinreichend bewiesen. Es ist möglich, daß es noch andere und noch wirksamere Wege zu sozialpädagogischen Erfolgen gibt, und wir hoffen, daß unsere Gesellschaft selbst mit der Zeit noch weitere Mittel und Wege finden wird, aber es ist immerhin wertvoll, daß über einige wichtige

¹⁾ Über die Arbeiterbildungskurse in Charlottenburg und ihre Erfolge vgl. die Schrift von Wilhelm Wagner, Die Studentenschaft und die Volksbildung. (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft X, 2.) Leipzig und Jena, Eugen Diederichs 1902. Wir haben über die höchst erfreuliche Entwicklung der Kurse und deren Ausbreitung über die meisten Hochschulen in unserer Zeitschrift fortlaufend berichtet.

²⁾ Keller, Die Comenius-Gesellschaft usw. (Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft X, 1.) Berlin 1902, 2. Aufl. 1910. (Preis 75 Pf.)

Aufgaben eine so erfreuliche Verständigung geistesverwandter Männer hat erzielt werden können.

Wir können nicht unterlassen, hier ausdrücklich zu wiederholen, daß die Erfolge, die die Comenius-Gesellschaft erreicht hat, ganz aus eigener Kraft erzielt worden sind: es ist weder für unsere umfangreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen noch für unsere umfassende gemeinnützige Tätigkeit auch nur ein Pfennig aus staatlichen oder kirchlichen Mitteln oder aus ähnlichen Fonds gezahlt worden und keinerlei irgendwie erhebliche Stiftung aus den Kreisen des deutschen Reichtums ist uns zugeflossen. Wir können zum Schluß nur den Wunsch aussprechen, daß der Comenius-Gesellschaft, nachdem sie ihre innere Kraft bewährt hat, in den kommenden Jahren recht viele neue Helfer erwachsen, hoffentlich gerade aus denjenigen oberen Schichten unseres Volkes, die sich im Unterschiede von den oberen Schichten anderer Nationen an der Lösung sozialpädagogischer Aufgaben bisher nur ausnahmsweise beteiligt haben.

DIE SCHÜLERHEIM-KOLONIE IM GRUNEWALD. DAS ERSTE STAATLICHE LANDERZIEHUNGSHEIM¹⁾



Die deutsche Tagespresse hat sich im letzten Jahr in zahlreichen Artikeln und Aufsätzen mit einer Neuerscheinung auf dem Gebiete des höheren Schulwesens, der „Schülerheim-Kolonie des Arndt-Gymnasiums“ im Grunewald (Dahlem) beschäftigt. Diese Allgemeinheit des Interesses ist daraus zu erklären, daß hier vom Staate eine Schule ins Leben gerufen wird, die, auch durch den Kaiser in ihren Bestrebungen gefördert, dasjenige in die Tat übersetzen will, was von dem mannigfachen Gedanken über eine Reform des Schullebens reif und gesund ist.

Im Rande des Grunewaldes gelegen, wird das Arndt-Gymnasium nach seinem vollem Ausbau eine Fläche von über 25 Morgen umfassen. Den von der Domäne Herkommenden werden schon von ³ Ferne die in ländlicher Weise geschleppten roten Dach-

¹⁾ Nach einem in der „Kreuz-Zeitung“ erschienenen Artikel.

flächen des turmgekrönten Unterrichtsgebäudes grüßen, dessen Modell die Große Berliner Kunstausstellung bringen wird. Dieses Schulgebäude nimmt aber nur einen geringen Teil des ganzen Anstaltsgeländes in Anspruch. Alles übrige bedecken zusammenhängende Gartenanlagen, welche Spielplätze und weite Rasenflächen für allerlei Leibesübungen umschließen, und aus deren Grün — mit den Jahren in wachsender Zahl — stattliche Landhäuser hervorzuliegen werden, die einzelnen Heime der „Schülerheim-Kolonie“. Statt eines großen uniform- und anstaltsmäßig eingerichteten Alumnats mit seinem notwendig liebeleeren, die Lebensformen des Elternhauses verneinenden Charakter findet sich also hier eine Auflösung in kleine, intime, häusliche Kreise, wo jedes einzelne Kind innerlich und äußerlich zu seinem Rechte kommen soll, und dennoch gehen andererseits infolge des Zusammenschlusses der Einzelheime zur Schülerheim-Kolonie die reicheren Lebensmöglichkeiten, wie sie nur eine große Gemeinschaft bieten kann, nicht verloren. In den einzelnen Heimen wohnt je ein Lehrer des Gymnasiums, um — unterstützt durch seine Frau und einen Assistenten — dem Kern seiner eigenen Familie eine nicht zu große Schar von Alumnen als Pflegesöhne anzugliedern. Die Zöglinge sind aber nicht etwa Privatpensionäre der Lehrer. Jedes finanzielle Interesse ist durch entsprechende Einrichtungen ausgeschlossen worden, nicht nur, damit die Verwaltung volle Gewähr leisten könne für die Güte der Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse der Alumnen, sondern vor allem, damit sie die Gewißheit habe, daß bei den Männern, die sich als Lehrer an die neue Schule melden und damit (zusammen mit ihren Frauen) auch die Pflicht auf sich nehmen, Hauseltern in der Schülerheim-Kolonie zu sein, keine äußeren Beweggründe den Ausschlag geben, sondern lediglich die angeborene Freude echter, warmherziger Erzieher an einem so unmittelbaren Verkehr mit der Jugend, wie ihn das Arndt-Gymnasium bieten wird. In dieser kritischen Wirkung der besonderen Organisation der Schülerheim-Kolonie auf die Zusammensetzung und den Geist der Mitarbeiterschaft liegen die Wurzeln der Kraft der neuen Anstalt. Wo die rechten Menschen am Werke sind, da wird in Erziehung und Unterricht weniger gequält und mehr geleistet werden. Aber, so hat man sich während der ministeriellen Vorberatungen sorgend gefragt, werden sich auch genügend Männer

mit geeigneten Frauen finden, die mit voller wissenschaftlicher und unterrichtlicher Tüchtigkeit jene starke Liebe zur Jugend vereinigen, die sie alle mit dieser Tätigkeit verbundenen, gewiß nicht kleinen persönlichen Opfer gerne bringen läßt? Diese Besorgnis ist nach nur einmaligem Erscheinen der amtlichen Anzeige in herzerfreulicher Weise widerlegt worden durch eine Anzahl von Bewerbungen, die den Bedarf mehr als fünfzigfach überstieg, und zwar fast ausschließlich von solchen Lehrern, die sich an anderen Gymnasien in gesicherten und gewiß bequemeren Stellungen befanden. Aber diese Hunderte werden wohl alle einmal die Freude gekostet haben, die der Verkehr mit einer werdenden Menschenseele demjenigen bringt, der, selber echt, ehrlich und natürlich, dem Kinde mehr und besseres zu geben hat als Schulweisheit.

Die einzelnen Heime sind — um statt einer hier nicht möglichen Beschreibung ein Prinzip zu geben — so gebaut und so eingerichtet, wie es für eine kinderreiche Familie guten Standes zweckdienlich und behaglich wäre. Und dem soll auch der Geist entsprechen, der darinnen herrscht, der Geist der christlichen Familie.

Müssen wir uns schon bei dieser Kernfrage auf die genannte kurze aber vielsagende Formel beschränken, so mögen doch — nicht zur Beschreibung, sondern nur zur Belebung des Bildes — einige Einzelzüge Erwähnung finden. So z. B., daß ebensowohl für kleine Landwirte eigene Stücke Gartenland vorgesehen sind, wie für junge Handwerksmeister und Ingenieure wohleingerichtete Werkstattsräume. Diese sind allerdings des Lärms wegen aus den Wohnhäusern in das Erdgeschoß des Unterrichtsgebäudes verbannt.

Die Abendstunden werden, sofern nicht jedem Knaben, was häufig geschehen soll, eine geeignete Verwendung frei gestellt ist, die Hausgenossen um ein gutes Buch oder im Musikzimmer versammeln. Nicht selten aber werden sich auch alle Glieder der Schülerheim-Kolonie zu einem fröhlichen Gartenfest oder zu gemeinsamer Feierstunde zusammenfinden, bestimmt zur Einführung in irgend ein interessantes, außerhalb des Unterrichtsrahmens liegendes wissenschaftliches Gebiet, oder in Werke der redenden, bildenden oder musikalischen Kunst. Durch solche (keine schulmäßige Rechenschaft fordernden) Veranstaltungen der Einzelheime oder der ganzen Kolonie, durch welche die

Knaben und Jünglinge an ein edles, künstlerisches und geistiges Genießen allmählich gewöhnt werden, können für das ganze Leben Quellen reiner Freude erschlossen werden, die zugleich vor manchem schädlichen Trunk aus ungesundem Wasser zu bewahren geeignet sind. In diesem Gedankenkreise ist auch die verhältnismäßige Nähe der Stadt Berlin zu betrachten. Einerseits liegt die Großstadt nahe genug, um den Lehrern und — mit sachkundiger Auswahl — den Zöglingen ihre reichen Schätze in Wissenschaft und Kunst zugänglich zu machen, andererseits liegt sie so fern, daß jede schädliche Berührung mit ihrem ungesunden Milieu ohne freiheitsbeschränkende Aufsicht leicht zu vermeiden ist. Wenn aber die heranwachsenden Jünglinge bei den Besuchen der Residenz von ihren väterlichen Freunden unmerklich lernen, was echt und was grundfalsch ist an dem Schimmer des Großstadtlebens, so ist das ein Gewinn, den erst die späteren Jahre, die den Studenten, Referendar oder Offizier mitten in den Strudel hineinversetzen, in seinem vollen Werte zeigen können.

Wenn aus allem bisher Gesagten hervorgeht, daß das Leben der Knaben und Jünglinge an edlen Genüssen und an harmloser Fröhlichkeit so reich wie irgend möglich gestaltet werden soll, so würde doch nichts verfehlter sein als die Annahme, es solle dort ein ungesundes und sentimentales Nachgeben gegenüber den Neigungen und Wünschen des jugendlichen Alters stattfinden, als solle die Arbeit zum Spiele gemacht werden. Nein, Arbeit soll Arbeit bleiben, ein jeder soll lernen, zu wissen, was er will, sich geistig so gut in strenge Zucht zu nehmen, wie es ihm leiblich zur Gewohnheit gemacht werden wird. Wäre das nicht der Geist des Arndt-Gymnasiums, so trüge es den Namen des kernigen Dichters der Freiheitskriege vergeblich.

Frühmorgens soll der Tag beginnen mit einigen in den Schlafzimmern stattfindenden Freiübungen, nach denen sich die Jungen in dem gleich daneben befindlichen Duschaum erfrischen können. Die große Unterrichtspause wird, wenn das Wetter es irgend gestattet, zu einem Dauerlauf in den Wald benutzt, in Gruppen, denen ein jeder nach seinem körperlichen Vermögen zugeteilt wird. Hier wie überall heißt es natürlich (unter Autorität des Arztes) dasjenige Maß zu halten, das noch eine sichere Förderung der leiblichen Gesundheit und der geistigen Aufnahmefähigkeit in sich schließt, anstatt durch Überanstrengung das Gegenteil

zu bewirken. Von den unmittelbar an die Gärten angrenzenden Spielwiesen und Sportplätzen, wo jeder Knabe in jeder freien Minute Kameraden findet, wird man mit allen Kräften jenes widerliche sportliche Protzertum fernhalten, in das die Leibesübungen so leicht ausarten, wo das entsprechende geistige Gegengewicht fehlt. Zum Schwimmen und Rudern, im Winter auch zum Eislaufen hat der Kaiser eine ideale Gelegenheit geschenkt dadurch, daß der eine Viertelstunde Waldwegs entfernte, an das Königliche Jagdschloß angrenzende Grunewaldsee dem Arndt-Gymnasium durch Allerhöchste Kabinettsordre für die genannten Zwecke freigegeben worden ist. Für die älteren Schüler wird außerdem an den Havelseen eine Gelegenheit für das eigentlich sportliche Rudern geschaffen werden.

Es ist hier nicht der Ort und nicht der Raum, durch eingehende, allerdings sehr lockende Vergleiche mit den bestehenden staatlichen und privaten Schulen dem Arndt-Gymnasium seine Stellung im System anzuweisen. Das nur darf gesagt werden, fast für jeden einzelnen Punkt seines Programms gibt es mehr oder weniger zahlreiche Vergleichsobjekte — viel war insbesondere zu lernen von dem privaten Pädagogium Godesberg, manches auch von den ebenfalls privaten „Landerziehungsheimen“ — alle wichtigen Charakterzüge vereint aber finden sich noch nirgends.

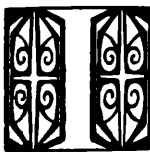
Wie war es aber möglich, darf man wohl fragen, eine solche Anstalt staatlicherseits — und das war notwendig, wenn sie innerlich und äußerlich sicher fundiert und mit dem vollberechtigten Maturitätsexamen ausgestattet sein sollte — ins Leben zu rufen? In der Tat sind ungewöhnliche und, wenn man will, zufällige äußere Umstände zu Hilfe gekommen. Die Tatsache allein, daß eine solche Anstalt starken und gerechtfertigten Bedürfnissen der gebildeten Elternwelt, namentlich der ländlichen, in bisher nicht erreichter Weise zu dienen geeignet ist, würde wohl kaum zur Gründung ausgereicht haben, ein mehr unmittelbar drängendes Interesse des Staates mußte hinzukommen. Und dieses war durch folgende Umstände gegeben: Die dem Grunewalde benachbarte Königliche Domäne Dahlem soll auf Rechnung des Staates in eine als solche gesetzlich gesicherte Villenkolonie umgewandelt werden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen der Besiedelung ist aber die Nähe eines Gymnasiums. Da ein solches andererseits von der Kolonie Dahlem

nicht annähernd mit Schülern gefüllt werden kann, so war es, zumal bei den außerordentlich günstigen örtlichen Verhältnissen, gegeben, eine Internats-Schule zu errichten, die zugleich die zukünftigen Dahlemer Ortsschüler unterrichtlich zu versorgen hätte. Was freilich nicht mit diesen äußeren sehr nüchternen Gründen gegeben war, das ist der — im besten Sinne — neue Geist, der in der Schülerheim-Kolonie walten soll. Entsprechend den eigentümlichen Entstehungsverhältnissen ist auch die juristische Organisation der Anstalt sehr originell und nicht ganz einfach. Die gesamte Anlage (Schule und Internat) wird vom Staate (Dahlemlkommission) errichtet. Die Internatsverwaltung des Gymnasiums untersteht dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, die Schülerheim-Kolonie aber hat, um diesem Anstaltsteil die notwendige innere Bewegungsfreiheit zu sichern, privatrechtlichen Charakter erhalten und zwar dadurch, daß ihre Verwaltung einer zu dem Zwecke gegründeten pädagogischen Gesellschaft übertragen wurde, die, unter staatlicher Oberaufsicht geleitet, mit der fiskalischen Kasse im Abrechnungsverhältnis steht.

Selbstverständlich ist es nach dem geschilderten Gesamtcharakter, daß in die Schülerheim-Kolonie des Arndt-Gymnasiums nur seelisch, geistig und leiblich durchaus gesunde Kinder aus gebildeten, deutschen Familien Aufnahme finden können. Möchte die neue Schule alle Hoffnungen erfüllen, die man auf sie setzt¹⁾.

ÜBER DIE ERLERNUNG DER SPRACHEN NACH COMENIUS

Dr. L. Wulff - Parchim.



In dem ersten Bande der „Pädagogischen Klassiker“, die der Herausgeber Dr. G. A. Lindner mit der Übersetzung der „Didactica magna“ einleitete, meint derselbe (pag. LIX): „Comenius vermag sich bei der Organisation der Musterschule zu Patak doch noch nicht von dem Alleinkultus der lateinischen Sprache zu emanzipieren.“ Dieses Urteil trifft nur zu für die äußerliche

¹⁾ Die vollständigen Aufnahmebedingungen versendet auf Anfrage die Kanzlei der Königl. Domäne Dahlem (Post Steglitz). Ebendahin sind auch besondere Anfragen zu richten.

Ausführung der Schulpläne des Comenius, und diese konnte selbstverständlich nur ein Kompromiß zwischen den an ihn gestellten Anforderungen und seinen Bestrebungen sein. Wollen wir letztere kennen lernen, so müssen wir uns an seine theoretischen Erörterungen halten, wie dies in einem der ersten Vorträge der Comenius-Gesellschaft von Dr. K. Reinhardt ausgeführt wurde: „Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne.“

Reinhardt führt aus, wie wir es bei der Gründung der betreffenden Schulen mit der Realisierung der dreistufigen Schule zu tun haben, die Comenius vertritt, wenn er verlangt, daß 1. die Muttersprache, 2. die Nachbarsprachen, 3. die gelehrten Sprachen zu erlernen sind. Zu diesen Ausführungen von Reinhardt möchte ich hier einen kleinen Nachtrag versuchen.

Sehr treffend sagt Reinhardt (pag. 3 unten), daß „die Gründe des Comenius zum großen Teil auch für unsere Verhältnisse noch zutreffen“. Comenius strebte mit seinen Plänen so sehr über seine Zeit hinaus, daß es selbstverständlich ist, daß erst spätere Generationen sie realisieren konnten; oft ist seine für das Unterrichtswesen geradezu prophetische Bedeutung anerkannt, und so will ich es hier in kurzen Worten versuchen, in Anlehnung an einen fundamentalen Ausspruch des Comenius einen Ausblick in die Zukunft zu tun. Die betreffende Stelle finden wir im Anfang des „Vestibulum“, das für die unterste der sieben Klassen zu Patak bestimmt war. Er empfiehlt das Lernen der lateinischen Sprache (17), „denn sie ist schön, sie ist gemeinsam den Völkern und sie macht gelehrt“. Mit diesen drei Gründen konnte allerdings Comenius seinerzeit für keine moderne Sprache eintreten, dagegen trafen sie für das Latein so voll und ganz zu, daß der angeführte Tadel Lindners ganz ungerecht erscheinen muß. Anders ist es jetzt, und anders werden sich die Verhältnisse in bezug auf die Sprachen in den bevorstehenden Dezennien entwickeln.

„Denn sie ist schön“, dies Wort wird zwar auch weiter für die lateinische Sprache in höherem Grade gelten als für jede der modernen, wenn wir auf die formale Entwicklung der Sprache sehen; insoweit aber die Schönheit auch durch die Sprachwerke bedingt ist, die einer Sprache angehören, haben Englisch, Französisch und Deutsch ebensoviel Anspruch auf das Prädikat

der Schönheit. Andererseits übertrifft das Altgriechische das Latein ja noch an Schönheit.

„Sie macht gelehrt“, das Lob ist längst kein besonderes der lateinischen Sprache mehr. Einmal lesen wir viele der Werke griechischer Gelehrsamkeit jetzt nicht mehr in lateinischen Überlieferungen, andererseits bieten die modernen Sprachen alle einen stetig wachsenden Schatz von „gelehrt machenden“ Werken. Das Prädikat: „Sie macht gelehrt“ hört immer mehr auf für irgend eine Sprache zu gelten, so bleibt uns nun noch übrig, das Lob zu betrachten: „Sie ist gemeinsam den Völkern.“ Seit vielen Jahrzehnten verliert die lateinische Sprache immer mehr von diesem Vorzuge. Gerade in unserer Zeit wird mit Erfolg das Latein in der Schule und damit auch im Leben der Völker zurückgedrängt. Sehen wir in die Zukunft, so wird ihre Bedeutung als etwas „den Völkern Gemeinsames“ noch mehr schwinden, selbst wenn diejenigen, welche, wie der Verfasser, für den lateinischen Unterricht eintreten, wieder zahlreicher werden sollten.

Das Latein ist so formenreich, daß es wohl den Gelehrten aller Völker gemeinsam sein könnte, nimmer aber dem Völkerverkehr, der sich jetzt entwickelt, und in welchem Handel und Industrie immer mehr Bedeutung erlangen. Eine Sprache, die „den modernen Völkern gemeinsam“ sein soll, muß mit einfacheren Mitteln arbeiten, dabei können nur moderne Sprachen in Frage kommen, und unter diesen hat zurzeit das Englische am meisten Aussicht, Weltsprache zu werden. Das Englische wird vorerst von Jahr zu Jahr an Bedeutung zunehmen, 1. weil es mit den geringsten formalen Sprachmitteln eine hervorragende Literatur schuf und leicht gelernt wird; 2. weil die Ausbreitung der englisch sprechenden Menschen in der nächsten Zukunft durch die Entwicklung Englands und der Vereinigten Staaten stark fortschreiten wird; 3. weil die gewaltigen Bodenschätze, die zurzeit beiden zur Verfügung stehen, vorerst die größten bleiben werden.

Wie sich nach mehreren Dezennien die Geschicke der Völker entwickeln, ist ja nicht abzusehen, aber für die nächste Zeit gilt des Kaisers Motto: „Unsere Zukunft liegt auf dem Meere.“ Im Hinblick auf dieses Motto erscheint die Bedeutung des Französischen vorwiegend als eine kontinentale, die des Englischen als eine maritime, und wollen wir mit voller Würdigung der unmittelbar vor uns liegenden Zeit den dreistufigen Lehrplan

des Comenius recht realisieren, so gehört dazu ein *Anglo-latinum*, d. h. eine Schule, in der von Sexta bis Untersekunda inkl. das Englische ganz absolviert wird, sodaß in Obersekunda und Prima nur noch (vorwiegend durch praktische Übungen) der Schatz der erworbenen Kenntnisse gesichert, das Sprachverständnis vertieft wird. Das Lateinische und Griechische haben dem Frankfurter System zu folgen. Das Französische ersetzt eventuell auf der Oberstufe das Griechische, sonst wird es nur soweit getrieben, als es nötig ist, um es lesen zu können, so wie umgekehrt das Griechische neben vollem Französisch zur Erläuterung der Fremdwörter benützt wird.

Sollte sich ein Leser für das hier vertretene Projekt interessieren, so bitte ich noch besonders den vorgeschlagenen Namen nicht zu verschmähen, denn in ihm kommt, so recht gemäß dem von aller Einseitigkeit freien Streben des Comenius, die volle Anerkennung der modernen und antiken Kultur zum Ausdruck.

DAS RECHT DES EINZELNEN UND DER GESELLSCHAFT IN DER ERZIEHUNG

Aus einem Referate des Herrn Gymnasial-Direktors Dr. N e b e
am 1. Diskussionsabend der C. G. zu Berlin



Das Recht des Einzelnen und der Gesellschaft in der Erziehung, das ist recht eigentlich die brennende Frage der Gegenwart; sie bezeichnet zwei Pole, zwischen denen sich die Entwicklung seit den Tagen der Sophistik und Platos bewegt hat. Der springende Punkt in dieser Frage, ob Individual- oder Sozialpädagogik herrschen soll, ist der, ob für das Ziel und die Mittel der Erziehung die Gemeinschaft oder die Einzelpersönlichkeit im Vordergrund stehen soll; denn die ganz einseitige Durchführung des einen oder anderen Gesichtspunktes ist in der Welt des wirklichen Lebens nicht nur bedenklich, sondern geradezu unmöglich. Wie der Einzelne in dem Streben nach rein individualistischer Entfaltung im Mikrokosmos der Familie, wie im Makrakosmos der ihn später umgebenden Gemeinschaft eine starke Gegenwirkung erfährt, so durchbricht andererseits die starke Eigenart die Fesseln der Konvention und gebraucht das Naturrecht des Stärkeren, dem gezähmten Löwen vergleichbar, von dem Plato im Gorgias erzählt. —

Die Begeisterung für den Individualismus ist modern, hat er sich doch aus der mittelalterlichen Gebundenheit in einer Reihe religiöser, philosophischer und wirtschaftlich-politischer Evolutionen und Revolutionen gelöst und die Menschheit zu höherer, freierer Lebensauffassung emporgeführt. Freilich hat gerade diese geschichtliche Entwicklung in ihrer letzten Stufe, der französischen Revolution, zugleich die Einseitigkeit des Individualismus deutlich enthüllt. Die Hauptgefahr eines einseitigen Individualismus ist die, daß die Begriffe Individuum und Persönlichkeit ohne weiteres gleichgesetzt werden, während doch die Persönlichkeit stets etwas Höchstes und Letztes ist, nicht ein Anhang, und das Individuum nur ein chaotischer Rohstoff, aus dem sich erst der Kosmos eines gefesteten Charakters entfalten soll. Seine Hauptpflegestätte findet dieser einseitige Individualismus naturgemäß in der Familie, wo eine alles verstehende und darum verzeihende Nachsicht besonders das einzige Kind leicht geradezu zum Tyrannen des Hauses verzieht. Eine Gegenwirkung übt schon der Geschwisterkreis, mehr noch die Schule, die, ein Staat im Kleinen, alle Privilegien beseitigt, gleichmäßige Pflichterfüllung fordert und so dem kleinen Egoisten in seinem ersten Beruf ein altruistisches Gegengewicht schafft. Damit hat die Schule von selbst die Richtung auf Sozialerziehung und wirkt dabei leicht, was nicht verkannt werden kann und darf, einseitig nivellierend und uniformierend. Freilich gelten doch auch hier nicht die blassen Musterknaben ohne alle eigene Note als das erstrebenswerte Ziel, und setzen doch auch hier der Vergewaltigung der persönlichen Eigenart die zahlreichen, unverantwortlichen Miterzieher des Milieus, des Hauses, der Stadt, der Provinz, der Zeitstimmungen und Verstimmungen eine feste Schranke entgegen. Aufgabe der Erziehung wird also eine höhere Vereinigung der Rechte des Einzelnen und der Gemeinschaft, sein, die alle Einseitigkeit meidet. Also weniger Schulzwang! Die Vervielfältigung der Bildungswege, die Beseitigung des Gymnasialmonopols, die freieren Versetzungs- und Prüfungsbestimmungen, die Bewegungsfreiheit, die Forderung eines fortwährenden stillen Individualisierens im Unterricht, die Berücksichtigung des Elternrechts an der Schule erscheinen als verheißungsvolle Ansätze auf diesem Wege. Das Ideal ist, daß wie im Staat, so in der Schule sittlich-sozialer Geist und ausgeprägter germanischer Individualismus zu höherer Einheit verschmelzen.

BESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Das Lied vom Kinde. Herausgegeben von Theodor Herold. Leipzig. Fritz Eckardt. — Theodor Herold hat in dieser Sammlung mit künstlerischem Taktgefühl Gedichte zusammengestellt, in denen das Leben des Kindes — ich möchte besser sagen: das Seelenleben der Mutter und des Kindes — eine dichterisch intime und originale Darstellung erfahren hat. Es ist aber keine Kinderliedersammlung, obwohl auch Spiel und Kinderglück genugsam in diese Harmonie hineinklingen, und obwohl gerade dem heiteren Empfinden, der Freude, der Hoffnung, dem emporstrebenden Leben besondere Abschnitte gewidmet sind. Es ist ein Buch für die Familie, für Mütter und heranwachsende Mädchen. Ich sehe seinen besonderen Wert darin, daß der Herausgeber nur künstlerisch wertvolle Gedichte aufgenommen hat, und daß er mit feinem Spürsinn weniger bekannte, intim und zart empfundene Gedichte aufgesucht hat und hier gesammelt bietet. Man wird sein Buch mit tiefer Andacht und reiner Freude lesen, zumal da auch die Anordnung künstlerisch ist und das Milieu den Sphären der wachsenden Entwicklung der Kindesseele folgt. Ältere und moderne Dichter sind in gleicher Weise berücksichtigt. Liliencron, Falke, Busse, Albert Geiger, Adolf Holst, Gustav Schüler und viele andere der lebenden Dichter sind vertreten, und man ist oft erstaunt, ein wie zartes Empfinden sie alle, die sonst so verschieden gearteten, in diesem holden Kreise beseelt und eint.

H a n s B e n z m a n n.

Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder. Herausgegeben von L. Achim von Arnim und Clemens Brentano. Heidelberg bey Mohr und Zimmer, Frankfurt bey J. C. B. Mohr. 1806.

Wie man aus diesem Titel ersieht, handelt es sich um einen Neudruck der ersten Ausgabe der berühmten und epochalen Sammlung. Auf der letzten Seite des schönen Buches ist bemerkt, daß dieser Neudruck vom Insel-Verlage, Leipzig, veranstaltet wurde. „Die neue Ausgabe folgt wort- und satzgetreu dem ersten Druck, doch wurden offenkundige Satzfehler verbessert“. Die Angabe, daß der Insel-Verlag diese Neuauflage unternahm, konnte auch fehlen: man hätte diesen Verlag, seinen Geschmack und seine Gedicgenheit, doch an der ganzen „Aufmachung“ des Buches erkannt; denn es kommt bei solchen Leistungen nicht darauf an, daß Einzelnes — Papier, Druck oder Einband — gut nachgeahmt und einigermaßen mit den alten Ingredienzien übereinstimmen; es kommt darauf an, daß jeder Moment dem alten Stil g a n z g e n a u entspricht, daß auch gewissermaßen das Unsichtbare, das Gerüst und der Geist der Buchausstattung dem Vorbild total ähnlich ist, sodaß endlich alles organisch zusammenpaßt. Solch eine Harmonie hat — wie fast immer — auch hier der Insel-

Verlag erzielt. Ich stehe nicht an zu behaupten, daß solch eine Buchherstellung eine künstlerische Tätigkeit ist. Diese Neuauflage des Wunderhorn aber gehört zu den allerschönsten Werken des Verlags. Zu solcher Wirkung trägt natürlich auch der alte Stil bei, das alte Papier, der Druck nach dem Geschmack lange verklungener Tage, der rote Halbfranzeinband mit dem ungemein feinen Rückenauflage usw. In der Tat, das Buch scheint das alte Wunderhorn zu sein, wie es Achim von Arnim und Clemens Brentano, die zu Deutschlands größten Dichtern gehören, einst in hoher Begeisterung für das Deutsche Volkslied herausgegeben haben.

H a n s B e n z m a n n.

M ü n c h , Wilhelm, Geh. Regierungsrat und Professor an der Universität Berlin. Gedanken über Fürstenerziehung. Verlag der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München, 1909. 8° 325 S., brosch. 6,50, geb. 7,50, in Pergamentband 10,— Mk.

Seit den Tagen des Sokrates, Plato und Aristoteles bis hinein in unsere Zeit haben Pädagogen, Philosophen und Staatsmänner und nicht zuletzt die regierenden Fürsten selbst dem Problem der Fürstenerziehung ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Hängt doch von der Gestaltung der Herrscherpersönlichkeiten ein gut Teil von den Schicksalen der Völker ab. Selbst heute, wo eine unverkennbare und allgemeine Demokratisierung aller politischen und staatsrechtlichen Verhältnisse den Einfluß der einzelnen Herrscherpersönlichkeit abschwächt, darf das vorliegende Problem — vielleicht gerade in Deutschland — auf weitgehendes Interesse rechnen. — Münch tritt an sein Problem mit der starken und bewußten Zurückhaltung des modernen Pädagogen heran, der weiß wie unsicher die Macht aller Erziehung bleibt, wie stark die hemmenden Eigentümlichkeiten der Natur und die durchkreuzenden Einflüsse des Lebens oft sind, und wie mächtig vor allem jenes Imponderabile der allgemeinen Kulturstimmung einer Zeit sich oft erweist gegenüber allen noch so schönen „allgemeingültigen“ Erziehungsidealen, Erziehungstheorien und gegenüber noch so eindringlicher praktisch-pädagogischer Beeinflussung. Er beschränkt sich daher im wesentlichen auf die historische Betrachtung der Gedanken und Vorschläge, welche die bedeutendsten Philosophen, Pädagogen und Politiker über das vorliegende Problem geäußert haben; nur in einem Schlußkapitel über „Bedingungen und Aufgaben der Fürstenerziehung in der Gegenwart“ tritt er an den Versuch heran „einiges allgemein Zutreffende“ vorsichtig auszusprechen. Dieses Schlußkapitel, das — vielleicht ohne es zu wollen — voll reizvoller Andeutungen und wertvoller Gesichtspunkte ist, wird bei Politikern und Pädagogen gewiß lebhaftes Interesse erwecken. Wir empfehlen das Buch, dessen Widmung übrigens unser Kronprinz angenommen hat, der ernsthaften Beachtung aller unserer Freunde.

K. H e s s e.

RUNDSCHAU

Berlin, 16. Februar. **Generalfeldmarschall Graf Haeseler über die nationale Jugendziehung.** Graf Haeseler erschien gestern abend in der Kriegsakademie, um einem Vortrage des Ingenieurs Karl A. Kuhn zuzuhören. Bei dieser Gelegenheit erstatteten der Redner und Generalleutnant Siemens dem Feldmarschall Bericht über ihre Tätigkeit auf dem Gebiete des nationalen Erziehungswesens der gewerblichen Jugend. Graf Haeseler billigte nicht nur die aufgestellten Lehrsätze, sondern gab auch selbst noch eine Reihe von Anregungen hinsichtlich des Ausbaues des deutschen Fortbildungsschulwesens. Vor allem ist die obligatorische Schulpflicht ohne jede Einschränkung für Stadt und Land zu fordern. Die Einführung des obligatorischen Turn- und Schwimmunterrichts, verbunden mit Turnspielen, Märschen und Ausflügen an einem Nachmittage der Woche, ist ein unerläßliches Gebot der Erhaltung und Kräftigung der jugendlichen Körper. Durch den geschichtlichen Unterricht, erteilt von national gesinnten Lehrern, muß die Jugend wieder zur Achtung und Liebe zum Staate erzogen werden. — Der rein gewerbliche Unterricht soll nicht unterdrückt werden, aber es ist jede Einmischung in die Werkstattpraxis von Übel. Dagegen kann ein von höheren Gesichtspunkten aus erteilter gewerblicher Unterricht sehr nutzbringend sein. Dabei ist es auch dann nicht notwendig, die Schüler in unzählige Berufsklassen einzuteilen, was bekanntlich nicht nur sehr viel Geld kostet, sondern auch oft nur einen höchst problematischen Wert hat, da geeignete Lehrkräfte fehlen. Für diese Art gewerblicher Erziehung seien die Fach- und Meisterschulen die geeigneten Lehranstalten.

Auch der **Hansabund** will sich der so notwendigen Erziehung zu vollwertigen Staatsbürgern widmen. Bei der Sitzung der Zweigvereinsvorsitzenden wurde beschlossen, **Hansabund-Lehrgänge** in allen Ortsgruppen einzurichten; sie sollen Belehrungen über folgende Gebiete bringen: 1. **Bürgerkunde**, d. h. über die Grundlagen unseres staatlichen und Verfassungslebens mit stetem Hinweis auf die unbedingte Notwendigkeit, sich an den öffentlichen Wahlen und durch persönliche Tätigkeit auch am parlamentarischen Leben, sowie an den großen Aufgaben der staatlichen und kommunalen Verwaltung zu beteiligen; 2. die **wirtschaftlichen Grundlagen**, die Aufgaben, die Stellung und die bisherigen Leistungen der verschiedenen Erwerbsstände, einschließlich der Landwirtschaft; 3. das **bisherige Verhalten der Gesetzgebung**, Verwaltung und Leitung des Staates gegenüber den verschiedenen Erwerbsständen; 4. die Notwendigkeit und Möglichkeit, auch die Staatsbetriebe mit kaufmännischem Geiste zu erfüllen.

Auf der Hauptversammlung des Zweigvereins Anhalt des Verbandes deutscher Handelsschulmänner in Cöthen wurde die reichsgesetzliche Einführung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für notwendig erachtet. Handelslehrer Voerkel-Dessau hielt einen Vortrag über das Thema

„Bürgerkunde in der kaufmännischen Fachschule“. Die vom Redner aufgestellten Leitsätze: „1. Die kaufmännische Fachschule ist, wie jede andere Schule, auch Erziehungsanstalt und muß sich daher ebenfalls in den Dienst der staatsbürgerlichen Erziehung stellen; 2. so lange sich die kaufmännischen Fachschulen mit nur sechs Pflichtstunden wöchentlich bescheiden müssen, kann dies nur in unzureichender Weise gelegentlich im Anschluß an andere Unterrichtsfächer geschehen, da der Fachunterricht nicht mehr gekürzt werden kann; 3. es ist demnach eine Vermehrung der Stundenzahl anzustreben“, wurden von der Versammlung einstimmig angenommen.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

An unsere Mitglieder!

Der § 4, Abs. 7 der Satzungen der C. G. bestimmt:

Mitgliederbeiträge, welche bis zum 30. April nicht eingezahlt sind, können durch Nachnahme erhoben werden.

Der Vorstand hat auf Grund von Erfahrungen, die seit Jahren gemacht worden sind, beschlossen, diese Nachnahme von jetzt ab im Mai eintreten zu lassen und sie bei Zustellung des Maiheftes, bezw. Juniheftes zu bewirken.

Die Geschäftsstelle der C. G.

NIEDERSCHRIFT DER VERHANDLUNGEN IN DER VORSTANDSSITZUNG DER COMENIUS- GESELLSCHAFT VOM 10. DEZEMBER 1909 ZU BERLIN

Entschuldigt fehlten die Herren: Dr. Appeldorn - Emden, Dr. Diercks-Steglitz, Dr. Eickhoff-Remscheid, Dr. Erlennmeyer-Bendorf, Dr. Fritz-Charlottenburg, Prof. Hamdorff-Malchin, Dr. Hohlfeld-Dresden, Dr. Kayser-Hamburg, Dr. Loeschhorn-Oldenburgi.H., von Schenkendorff-Görlitz, Slaměnik-Prerau, von Schubert-Berlin, Dr. Ssymank-Posen, Dr. Wernicke-Braunschweig, Dr. Winter-Magdeburg, Dr. Zollinger-Zürich.

An den Beratungen nahmen teil die Herren: Lehrer Aron, Oberlehrer Dr. Hanisch, Archivrat Dr. Schuster, Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz, Realgymnasialdirektor Prof. Wetekamp, Prof. Dr. Wolfstiegl, der Vorsitzende Geheimrat Dr. Keller.

Der Sitzung lag folgende Tagesordnung zu Grunde: I. Bericht über den Stand der Gesellschaftsangelegenheiten. II. Besprechung über Satzungsänderungen. III. Beschlußfassung über die Hauptversammlung im Jahre 1910. IV. Vorlegung des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben 1910. V. Beziehungen zu ver-

wandten Gesellschaften und zur akademischen Jugend. VI. Wahlen, VII. Mitteilungen.

Nach Begrüßung der Anwesenden, insbesondere des zum erstenmal erschienenen Herrn Dr. Kekule von Stradonitz, wurde zunächst die Niederschrift der Verhandlungen der letzten Vorstandssitzung vom 6. Mai 1909 verlesen und von der Versammlung genehmigt.

Zu I. Sodann erstattete der Vorsitzende den üblichen Bericht über den Stand der Gesellschaftsangelegenheiten. Er wies darauf hin, daß die Gesellschaft im laufenden Jahre eine Reihe hervorragender Mitglieder durch den Tod verloren habe, darunter die Herren Prof. H. Lea-Philadelphia, Geh. Kommerzienrat Selve-Bonn, Prof. Dr. Heinrich Bassermann-Heidelberg, Senator Heinrich Traun-Hamburg, Fabrikant Eduard Zinkeisen-Hamburg, Prof. Dr. Heinrich Fechner-Berlin, Redakteur Dr. Pilz-Leipzig. Die Versammlung erhob sich zum Andenken der Verstorbenen von den Sitzen.

Bezüglich der Mitgliederbewegung konnte der Vorsitzende feststellen, daß im Jahre 1909 ein Zugang von rund 90 Mitgliedern mit Jahresbeiträgen in Höhe von etwa 850 M. stattgefunden habe. Diesem Zugange steht ein Abgang von etwa 50 Mitgliedern mit Jahresbeiträgen in Höhe von etwa 330 M. gegenüber, sodaß der reine Zugang ungefähr 40 Mitglieder mit 500 M. beträgt. Es entspreche diese Zunahme dem in den letzten Jahren beobachteten Wachstum der Gesellschaft.

Nach dem Rechnungs-Abschluß für 1908, der durch die Monatshefte veröffentlicht worden ist, betrug die Einnahme im genannten Jahre 12 234,21 M., die Ausgabe 12 219,06 M. Die Aufstellungen für das Gesellschaftsjahr 1909 sind noch nicht erfolgt, es läßt sich aber schon jetzt übersehen, daß die einmaligen und außerordentlichen Einnahmen, die im vorigen Jahre rund 1000 M. betragen, im Jahre 1909 sich verringert haben. Dagegen weist die Einnahme aus dem Buchhandel für 1909 eine erfreuliche Zunahme auf, da sich der Absatz auf dem Wege des Buchhandels, insbesondere der Vertrieb der Vorträge und Aufsätze gesteigert hat. Die Ausgabenposten des Jahres 1909 wiesen namentlich in den Bureaukosten sowie in den Druckkosten der Werbeschriften und der Monatshefte Steigerungen auf, dagegen hat der Posten der Honorare für den Herausgeber und die Mitarbeiter eine mäßige Herabminderung erfahren. Wesentliche Veränderungen sind in den Gesamtsummen nicht eingetreten. Die Geschäfte hat der Vorsitzende stets ehrenamtlich geführt. Im buchhändlerischen Vertriebe sind die Schriften von Died. Bischoff über die soziale Frage und von Keller, „Die Idee der Humanität“, bei weitem am meisten verlangt worden; sodann hat die Schrift von Ssymank über die freistudentische Bewegung und die 2. Auflage der Schrift von Fritz, „Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung“ die meisten Abnehmer gefunden. Die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft hat der Vorsitzende zu Beginn des Jahres 1909 in dem Aufsatz über die geistigen Strömungen der Gegenwart nochmals formuliert. Diese Schrift ist in den Vorträgen und Aufsätzen der C. G. als Sonderdruck erschienen und hat in dieser Form im Laufe des Berichtsjahres die 2. Auflage erlebt. Sodann haben wir die schon früher

versandte kleine Werbeschrift „An unsere Freunde“ in 8000 Exemplaren herstellen lassen und im Laufe des Jahres zur Versendung gebracht.

Zum erstenmal haben die Monatshefte eine besondere Abteilung unter dem Titel „Literaturberichte“ gebracht, die am Schluß jedes Heftes veröffentlicht worden sind. Diese Neuerung hat eine freundliche Aufnahme gefunden und wird fortgesetzt werden.

Die Stellungnahme der öffentlichen Meinung zu den Maßnahmen und Veröffentlichungen der C. G. war durchweg eine freundliche und die Mitteilungen, die im Interesse und zur Förderung unserer gemeinnützigen Unternehmungen von Zeit zu Zeit an die Presse gesandt werden, haben willige Aufnahme in den Zeitungen und Zeitschriften gefunden. Einzelne Aufsätze der Monatshefte sind mit unserer Genehmigung in andere Zeitschriften übergegangen, und wir haben beobachten können, daß sie für weitere Kreise wertvolle Anregungen gegeben haben. Im Übrigen nahm der Vorsitzende auf die Ausführungen des üblichen Geschäftsberichts Bezug, der regelmäßig im Druck erscheint.

Sodann ging die Versammlung auf Wunsch des Herrn Oberlehrer Dr. H a n i s c h zunächst zur Beratung zweier Anträge über, die von dem genannten Herrn gestellt worden waren.

Der erste Antrag ging dahin:

Der Vorstand wolle den Druck eines Mitgliederzeichnisses beschließen.

Der zweite Antrag lautet:

Der Vorstand wolle noch im Laufe dieses Winters die Gründung einer Ortsgruppe in Berlin in die Wege leiten.

Nach eingehender Erörterung wurde vom Druck des Mitgliederzeichnisses abgesehen und in Sachen der Berliner Ortsgruppe beschlossen, vorläufig die Entwicklung der Diskussionsabende abzuwarten.

Zu II. Es wurde beschlossen, einen Ausschuß für die Beratung der Satzungsänderungen einzusetzen, in den außer dem Vorsitzenden die Herren Dr. F r i t z und A r o n gewählt wurden.

Zu Punkt III wird eine Einigung dahin erzielt, daß die Hauptversammlung im Spätherbst 1910 in Berlin stattfinden und den Charakter einer einfachen Geschäftsversammlung innehalten soll. Die weiteren Einzelheiten sollen in der nächsten Frühjahrssitzung des Vorstandes beschlossen werden.

Zu Punkt IV. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verwaltungsausschuß der Gesellschaft in seiner Sitzung vom 5. November 1909 den Voranschlag durchberaten und genehmigt habe. Insbesondere habe der Verwaltungsausschuß es für angemessen gehalten, den für die Honorierung der Herausgeber und der Mitarbeiter bestimmten Betrag, der aus Ersparnisrückichten in den Jahren 1907, 1908 und 1909 eine Verminderung erfahren habe, in angemessener Weise zu erhöhen. Der Verwaltungsausschuß hat beschlossen, für die Mitarbeiter, sowie für den Herausgeber der Monatsschriften und der Vorträge und Aufsätze eine Erhöhung von je 200 M. eintreten zu lassen. Im übrigen sind wesentliche Änderungen des Etats nicht eingetreten. Nur wurde der Vorsitzende ermächtigt, die den Zweiggesellschaften durch die Satzungen bewilligten

Beträge, wenn ein entsprechendes Bedürfnis erwiesen werde, zu erhöhen. Die Versandkosten dürften, da der Postversand der Hefte wieder aufgegeben werden muß, eine Erhöhung der Ausgaben herbeiführen. Falls die Einnahmen des laufenden Jahres die Deckung der Mehrkosten nicht ermöglichen sollten, wurde der Vorsitzende ermächtigt, aus dem vorhandenen Reservefonds von nom. 2500 M. einen Betrag bis zur Höhe von nom. 500 M. zu entnehmen, der bei besserer Gestaltung der Finanzlage dem Reservefonds wieder zuzuführen wäre. In Sachen des Herausgeberhonorars (Redaktionshonorars) wies der Vorsitzende auf den Vorstandsbeschluß vom 1. März 1908 hin, wonach die infolge der früheren Finanzlage der Gesellschaft rückständig gebliebenen Beträge dieses Honorars von 1908 ab in festen Jahresraten abgetragen und für diesen Zweck zunächst eine Summe von jährlich 300 M. in den Etat eingesetzt werden solle. Der Vorstand erklärte sich damit einverstanden, daß diese Summe unter den Ausgaben für die Honorare mit berechnet werde, wie es vom Verwaltungsausschuß vorgeschlagen war. Die Versammlung nahm von diesen Beschlüssen Kenntnis und weitere Erklärungen wurden nicht erbeten.

Zu V lag ein Antrag des Herrn Oberlehrer Dr. S s y m a n k, der an der Sitzung teilzunehmen verhindert war, vor, des Inhalts, dem Studentenheim in Leipzig einen Jahresbeitrag von je 10 M. auf mindestens fünf Jahre zu bewilligen und auch sonst die Mitglieder der Gesellschaft zur Unterstützung des Studentenheims aufzufordern. Diesem Antrage wurde entsprochen und der Vorsitzende konnte mitteilen, daß einige Mitglieder und Freunde der Gesellschaft dem Studentenheim ihre Mitwirkung in wirksamer Weise hätten zu teil werden lassen. Ferner beantragte der Vorsitzende zu dem von Herrn General Keim begründeten Vaterländischen Schriftenverband in freundliche Beziehungen zu treten. Auch damit waren die Anwesenden einverstanden.

Zu VI schlug der Vorsitzende vor, das bisherige Mitglied des Gesamtvorstandes, Herrn Freiherrn v. Reitzenstein zum Mitgliede des Verwaltungsausschusses zu wählen. Herr v. Reitzenstein hat sich durch die von ihm gegebene Anregung zur Einrichtung von Diskussionsabenden um die C. G. Verdienste erworben und sein Interesse an der Förderung unserer Unternehmungen auch durch seine wissenschaftliche Mitarbeit an den Monatsheften zu erkennen gegeben. In Rücksicht auf diese Umstände war der Vorstand mit der Wahl des genannten Herrn einverstanden. Herr v. Reitzenstein hat auf Anfrage sich bereit erklärt, die Wahl anzunehmen.

Zum ordentlichen Mitgliede des Gesamtvorstandes wurde der Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums Herr Prof. Dr. N e b e - Berlin, in Vorschlag gebracht, der durch seine im Jahre 1892 erschienene Schrift über Comenius sich im Sinne der Gesellschaft betätigt hat und auch den Diskussionsabenden seine Mitwirkung hat zu teil werden lassen. Auch diese Wahl wurde von der Versammlung bestätigt. Ferner wurde auf Antrag des Vorsitzenden der Generalsekretär der C. G. Herr Dozent Karl Hesse auf die Dauer seines Amtes zum außerordentlichen Mitgliede des Vorstands gewählt.

Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

PERSÖNLICHES

Geh. Oberschulrat Dr. v. Bamberg †. In G o t h a ist am 25. d. M. der Direktor des Gymnasiums Ernestinum, Geh. Oberschulrat Dr. Albert v. Bamberg, im 66. Lebensjahre gestorben. Der Dahingeschiedene war in pädagogischen Kreisen als trefflicher Philologe und Schulmann bekannt und geschätzt. Neben seiner pädagogisch-philologischen Berufstätigkeit beschäftigten ihn lebhaft religiöse Fragen. Wiederholt hat er für den Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen seine Stimme erhoben und auch sonst zu wichtigen kirchenpolitischen Vorgängen und Tagesfragen im Sinne evangelischer Freiheit das Wort ergriffen. Dr. v. Bamberg erfreute sich bis in die letzten Tage eines ungetrübten körperlichen Wohlbefindens. Ein Gehirnschlag, der ihn im Familienkreise bei einer intimen Feier traf, machte dem Leben des verdienten Gelehrten ein jähes Ende. Die Comenius-Gesellschaft verliert in ihm ein tätiges Mitglied, dessen Andenken sie in Ehren halten wird.

Im Februar d. J. starb zu Danzig Herr Oberbürgermeister Ehlers, der der C. G. seit vielen Jahren als Mitglied angehört hat.

Im Januar d. J. hat die C. G. durch den Tod des Herrn Rentier Natorp, der zu Wiesbaden nach längerem Leiden verschieden ist, eines ihrer ältesten Mitglieder und einen treuen Freund ihrer Bestrebungen verloren.

Andreas Steenberg, das dänische Diplommitglied der Comenius-Gesellschaft, bislang Oberlehrer an der Gelehrtenschule zu Horsens, und der rührigste Vorkämpfer für Ausbreitung der Volksbüchereien, ist unter Ernennung zum Professor nach Kopenhagen berufen worden als Rat (Konsulent) für Büchereien im Kultusministerium. Über Steenbergs bisherige Tätigkeit auf dem Gebiete der Volksbüchereien und seine Erfolge schreibt „Folkesboten“, das Organ des dänischen Lehrervereins in Nr. 37 vom 16. September d. J., indem sie Steenbergs Berufung nach Kopenhagen als eine amtliche Anerkennung seiner Leistungen begrüßt: „Als die Büchersammlungen noch zerstreut und unbedeutend, fast unbemerkt waren ohne Zusammenhang, in einer Zeit, wo es ziemlich hoffnungslos war, zur Aufklärungsarbeit aufzufordern, war er wohl der einzige, der für die Sache schrieb und sprach. Und wenn jetzt mehr Leben und gemeinsame Tätigkeit in die Arbeit der Büchereien kommt, wenn das Volk dahin gekommen ist, diese Arbeit als eine Sache anzusehen, die der Beachtung wert ist, so ist das wesentlich der unermüdlichen Tätigkeit Steenbergs zu danken.“

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

II. Jahrg.

Berlin, im Februar 1910

Nr. 1

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Der Weg des Buches ins Volk. Eine tatsächliche und prinzipielle Orientierung von Hermann Herz. 8^o.

Aus: Frankfurter Zeitgemäße Broschüren. Bd. 28. H. 8.
S. 199—234.

Hier ist eins der schwierigsten Probleme angeschnitten, das wir überhaupt kennen. Die Kritik und die Vorschläge des Verfassers werden aber leider durch seinen ausgesprochenen katholischen Standpunkt stark beeinträchtigt. Es scheint, daß die ganze Schrift, die übrigens ein gutes Material zur Verfügung stellt, nur um des Ausbaues des Borromäusvereins in Stadt und Land geschrieben ist. Denn was soll man nur von Vorschlägen sagen wie dem: die Landräte sollen die Kreiswanderbibliotheken an die Borromäusvereinsbüchereien als wertvolle Ergänzung anschließen, oder was soll man von einem Kritiker denken, der schreibt: „An der Spitze der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung stehen die Männer der Loge“? Das ist doch ganz unrichtig. Sieht man aber von derartigen Wunderlichkeiten ab, so bietet die Schrift manches Beachtenswerte.

Die moderne Leihbibliothek von Wilhelm v. Knoblauch.
Leipzig: H. Beyer (1909). 52 S. 8^o. M. 1,50.

Ein Angestellter des berühmten Mudieschen Leih-Instituts in London bricht hier eine Lanze für die Leihbibliotheken. Gewiß! sie sind unentbehrlich, namentlich in Badeorten und in solchen Städten, in denen noch keine Volksbibliotheken existieren, aber sie sind sicher dem Tode verfallen, wenn das Publikum seinen Vorteil versteht. Denn der Erziehungsgedanke fällt ja bei den Leihbibliotheken ganz weg. Das Einzige, was die Leihbibliotheken noch halten kann, ist die Bequemlichkeit des Publikums. Diese bequemen Journalzirkel, die halten sie; unsere Volksbibliotheken beachten dieses Moment ja

lange nicht genug. Interessant sind die technischen und Organisationsfragen, welche der Verfasser berührt und meist an den Einrichtungen des Mudieschen Instituts erläutert.

Humanistischer Unterricht und bildende Kunst von Karl Hartmann. Halle: Waisenhaus 1909. 84 S. 8^o. M. 2.

„Pfadsucher zu sein, das ist für den Humanisten Freude und Ehre.“ Der Verfasser will seinen Pfad zum Ziele der harmonischen Ausbildung der Jugend durch das Gebiet der Kunst hindurch suchen. „Von den verschiedenen Wegen, die Kunst in der Schule einzubürgern, sind es zwei, die im gewöhnlichen Schulbetrieb zur Geltung kommen können: die Einbeziehung von Kunstwerken in den Unterrichtsstoff, besonders Geschichte und Lektüre der oberen Klassen mit Wahrung der beiderseitigen Interessen, und anderseits Einführung in die Kunst durch besondere Vorträge.“ Verfasser wählt den ersteren Weg, daß „der humanistische Unterricht die Kunst in seine Arbeit einbezieht“. Dann geht er die einzelnen Kunstepochen durch von Hellas über Rom, Mittelalter bis zur Renaissance und gibt Anleitung, wie der Unterricht zu gestalten sei. Zu überlegen ist der Gedanke des Verfassers auf jeden Fall, aber ach! der Unterricht ist schon so sehr stark belastet; ich fürchte, die meisten Fachleute werden diesen Weg leider deshalb ablehnen.

Die Schundliteratur, eine Verbrechensursache und ihre Bekämpfung. Von Theod. Just, Strafanstaltspfarrer. Duisburg 1909: Dietrich & Hermann [1909]. 31 S. 8^o.

Hier spricht ein Fachmann aus seelsorgender Praxis über die Ursachen für die Verbrecherlaufbahn und gibt in sehr vielen Fällen, die er z. T. in extenso behandelt, schlimme Lektüre an. Auch Schülerselbstmorde führt er auf diese Ursache zurück. Verfasser druckt eine Übersetzung der Rede Lecomte's auf dem Internationalen Kongreß gegen den Mädchenhandel 1899 ab, der er sich anschließt.

Die Schule im Kampfe gegen den Schmutz in Wort und Bild. Nach einem Vortrage von Ernst Cremer. Düsseldorf: Schwann 1909. 36 S. 8^o.

Reichhaltiges Material. Als Abhilfe empfiehlt Cremer: Verstärkung des § 148 a des Str.GB. Erziehung der Jugend zur Erhaltung des Schamgefühls und sexuelle Aufklärung in der Schule sowie Sport und Turnen. Verfasser ist mit dem Vorgehen einzelner Schulbehörden gegen den Schmutz sehr einverstanden und wünscht den Vereinen, die sich mit dem Kampfe befassen, weiteste Verbreitung und Erfolg. „Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein.“

**Das gelobte Land. Roman. Von Henrik Pontoppidan. Berechtigte
Übersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.
Jena: Eugen Diederichs 1908. Geb. M. 7,50.**

Gehört der Däne Pontoppidan unstreitig zu den bedeutendsten Romandichtern der Gegenwart, so ist das „Gelobte Land“ ein Buch von einer seltenen Tiefe und Reife der künstlerischen Darstellung. Es schildert das heutige religiöse Leben Dänemarks: die im Grundviganismus wurzelnde bäuerliche Kultur, ihren separatistischen Geist und den Individualismus, an dem genial angelegte Naturen so leicht scheitern. Wundervoll gezeichnet ist die tragische Gestalt des jungen Geistlichen, dem es nicht gelingt, seine innere Welt mit der ihn umgebenden in Einklang zu setzen und der darum scheitern muß. Aber abgesehen von den hohen künstlerischen Eigenschaften dieses bedeutenden Zeitromans, bietet er uns einen unvergleichlichen Einblick in die kulturellen Verhältnisse des hochstrebenden kleinen Landes, in den Geist der Bauern- und Volkshochschulbewegung, des großstädtischen Skeptizismus und anderer Elemente des modernen Lebens in Dänemark mit seinen Licht- und Schattenseiten.

**Die Welt als Arbeit. Grundzüge einer neuzeitlichen Welt-
und Lebensanschauung. Von Dr. Oskar Nagel. 2. Aufl.
Stuttgart: Franckh 1909. 208 S. 8° M. 1,80, geb. M. 3,—.**

Verfasser hat in diesem Buche den Versuch gemacht, die einander feindlich gegenüberstehenden Ansichten der Darwinisten und Physiker in Einklang zu bringen und das gewonnene Resultat unseren modernen Lebensanschauungen anzupassen. Er schließt sich vornehmlich an Goethe an, von dessen Lebens- und Naturphilosophie er urteilt, daß sie bereits im Keime alle Ansichten der modernen Vertreter der Naturphilosophen enthalte. Denn daß der Verfasser Naturphilosoph ist, wird er weder leugnen wollen noch können, es ließe sich zu leicht aus seinen eigenen Auffassungen, so umfassend diese auch sind, beweisen. Hierzu vergleiche man das 2. Kapitel: Moderne Geschichtswissenschaft, in dem übrigens nicht einmal der Name Ranke und Herder vorkommt. Das Buch berührt übrigens alle möglichen Verhältnisse und verfolgt einen durchaus praktischen Endzweck. Ob es ihn völlig erreicht, erscheint mir zweifelhaft. Interessant ist es jedenfalls.

**Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen
Entwicklung. Von Friedrich Paulsen. 2. Aufl. Mit e.
Geleitwort v. W. Münch. Leipzig: Teubner 1909. 192 S.
8°. M. 1,—, geb. M. 1,25.**

(Aus Natur u. Geisteswelt, Bdchen 100.)

Das Buch ist uns allen von der 1. Auflage her lieb geworden, es ist in der zweiten aus Pietät kaum verändert. In kurzer knapper

Form führt es uns vom Mittelalter her durch das Bildungs- und Schulwesen der Jahrhunderte. Gegen das 19. Jahrhundert wird der Strom immer breiter, die Gedanken werden tiefer und münden endlich in einen Ausblick, in dem man Paulsens Testament für das Bildungswesen der Nation sehen darf: „keine schönere Hoffnung als die, daß sich hier (in den Bildungsanstalten) durch gegenseitiges Geben und Nehmen die Entfremdeten wieder finden. . . . Und das Ideal eines nationalen Bildungswesens wäre dies, daß einem jeden Gelegenheit geboten würde, zu einem Maximum persönlicher Kultur und sozialer Leistungsfähigkeit nach dem Maß seiner Anlagen und seiner Willensenergie sich auszubilden“. Es ist ein lehrreiches und doch leicht verständliches Buch, das allen, die sich für das Thema interessieren, und das sollten alle sein, dringend empfohlen sei.

Schillers Heimatzeit. E. Urkundensammlung. Von Carl Seilacher. Frankfurt a. M. u. Berlin: Diesterweg 1909. VIII, 151 S. 8^o. Geb. M. 1,—.

(Diesterwegs Deutsche Schulausgaben, hrsg. von Direktor E. Keller.)

Auch hier liegt eine Zusammenstellung für den Unterricht vor, die übrigens einige erstmalige Veröffentlichungen enthält. Gott sei Dank, beginnt es in der Behandlung der Unterrichtsgegenstände in der Oberstufe etwas zu tagen, auch im Deutschen; verständige Lehrer brechen allmählich mit der Herbartschen Schulmeisterei und nähern sich dem Amerikanismus, dem ich freilich nicht im Bausch und Bogen das Wort reden möchte, der aber doch den Vorzug hat, Hilfe zur Selbsthilfe zu bieten und dem Schüler wenigstens nicht den Stoff systematisch zu verekeln. So etwas, wie das vorliegende Buch mit seinen verständigen Anmerkungen, kann helfen. Wer das liest, liest nachher auch gern eine Schillerbiographie, und zwar mit ästhetischem Genuß, weil er nun schon eine gewisse Überlegenheit fühlt, ein Interesse zeigt und geistige Lustgefühle hat: er kann in gewissen Dingen mitreden, ist da schon „Kenner“. Wer aber erst einmal eine gute Schillerbiographie gelesen hat, geht auch in der Lektüre unseres Dichters über die „Schulstücke“ und „Schulballaden“ Schillers einmal hinaus, und dann geht ihm wohl auch einmal das Verständnis über die Bedeutung des großen Dichters auf. Das Wort Hardens von „dem in den weitesten Kreisen Deutschlands unbekanntem Dichter Schiller“ klingt mir immer besonders schaurig in den Ohren; solche Urkundensammlungen, wie die vorliegende, können helfen: erst der Mensch und sein Streben, dann sein Werk.

Aufträge und Anfragen
sind zu richten an
die Geschäftsstelle der C. G.
Charlottenburg,
Berliner Str. 22

Anzeigen

Die Anzeigen werden nach
Feldern berechnet, welche
schon von 10 M. an im
Abonnement vergeben
werden

Werdandi

Eine Monatsschrift für
deutsche Kunst und Wesensart

Im Auftrage des Werdandi-Bundes
herausgegeben von Friedrich Seeßelberg

Preis jährlich M. 16,—
Vierteljährlich M. 4,—
Einzelhefte M. 1,80

Ehrenmitglieder des

Werdandi-Bundes:

Hans Thoma/Henry Thode
Fritz v. Uhde/Leopold von
Schroeder/Adolf Harnack
Ernst von Wildenbruch†
Siegfried Wagner/Marie
Baronin v. Ebner-Eschen-
bach / Wilhelm Raabe /
Wilhelm Busch† / Konrad
Burdach / Ad. Oberländer

Künstler

welche auf Werdandi-
Ausstellungen 1908
mit Originalwerken vertreten
waren, u. a.:

Karl Biese / Hans am Ende
Ludwig von Hofmann / Max
Klinger / Hans Licht / Fritz
Mackensen/Adolf Oberländer
Leo Samberger/Paul Schultze-
Naumburg / Franz Stassen /
Wilhelm Steinhausen / Hans
Thoma / Heinrich Vogeler /
Hans von Volkmann/Ludwig
:: von Zumbusch u. a. ::

Fritz Eckardt Verlag ❁ Leipzig

Kostenlos

erhalten Sie auf Wunsch zur näheren Orientierung auf ein Vierteljahr die Zeitschrift:

Der Volkserzieher

Blatt für Familie, Schule und öffentliches Leben

Herausgeber: Wilhelm Schwaner

:: :: Berlin-Schlachtensee :: ::

Zur Anschaffung empfehlen wir W. Schwaner:

Die Germanenbibel

Aus heiligen Schriften germanischer Völker

Preis brosch. M. 6.—, in Original-Leinband geb. M. 7,50

Aus dem Inhalt: . . . Luther, Klopstock, Lessing, Herder, Goethe (Eckermann), Schiller, Schlegel, Novalis, Jean Paul, Hölderlin, Kleist, Uhland, Rückert, Grillparzer, Eichendorff, Hebbel, Mörike, Gilm, G. Keller, Rosegger.

Von demselben Verfasser erschien:

Vom Gottsuchen der Völker

Aus heiligen Schriften aller Zeiten

Preis elegant geb. M. 3,—, im Geschenkeinband M. 4,—

Aus dem Inhalt: Die Inder (Brahmaismus und Buddhismus); Ost-Asiaten (Laotse und Kongtse), West-Asiaten und Nord-Afrikaner (Babylonier, Iranier und Ägypter); Griechen und Römer; Juden, Christen und Mohammedaner, Germanen und Moderne.

Über vorstehende zwei Werke gibt der Aufsatz: „Vom Gottsuchen der Völker“ in Heft 5 1908 der Monatshefte der Comenius-Gesellschaft genügend Aufschluß.

Verlangen Sie bitte kostenfrei ausführlichen Prospekt durch Ihre Buchhandlung oder direkt vom

Volkserzieher-Verlag, Schlachtensee-Berlin 22



DOKUMENTE DES FORTSCHRITTS INTERNATIONALE REVUE

**FEBRUARHEFT:
ÖKONOM. ENTWICKLUNG**

BEITRÄGE VON
LUDWIG GURLITT, GÖTHEIN,
DAVID, HEILINGER, MAX
SEMBAT, VON SCHWERIN,
PROF. BRODA.
EINZELHEFT M. 1.—
PROBENUMMER GRATIS

VERLEGT BEI GEORG REIMER:BERLIN

DIE TAT
WEGE ZU FREIEM
MENSCHENTUM

VIERTELJÄHRLICH M.2.— HEFT M.0,60

EINE
MONATSCHRIFT
HERAUSGEGEBEN VON
ERNST HORNEFFER
VERLAG DIE TAT, G. M. B. H., LEIPZIG

Die inhaltsreichste Zeitschrift

freiheitlicher Bestrebungen

Der Inhalt des 11. Heftes:

Ernst Horneffer, Weihnachtspredigt.

K. W. Goldschmidt, Literatur, Philosophie, Kunst.

Karl Hoffmann, Histor. Dramen als Tragödien des modernen Problems.

Bruno Golz, Richard Wagners Briefe an Mathilde Wesendonk.

August Horneffer, Feste und Jubiläen.

In der Umschau: Zur Eröffnung der neuen Schackgalerie. — Th. Zielinski: Die Antike und wir. — Ludwig Kemmer: Grundsünden des Gymnasiums. — Beamten-Streik.

Verlag die Tat, G. m. b. H., Leipzig, Keilstraße 6

Reformgedanken

von Dr. med. Max Meyer

.....
Heft I: 1. Die Umwertung des bisherigen Krankheitsbegriffes.
2. Säurenaturen. 3. Wetterlage und Gesundheit. 4. Wissenschaftliche Bedenken. (Gegen die Geldreinigung.) (Preis 0,60.) —
Heft II: 1. Besuch bei einem 103jährigen. 2. Wesen und Behandlung der Gallensteinkrankheit. 3. Das Rätsel der Genickstarre. (Preis 0,80.) — Heft III: Ist der Typhus eine Infektionskrankheit? (Preis 0,60.) — Heft IV: 1. Die Darmreinigung als Heilfaktor. 2. Die Beziehungen zwischen Darmtätigkeit und lokaler Krankheit. 3. Ein Beitrag zur Behandlung der Lungenentzündung. (Preis 0,80.) — Heft V: 1. Die Bedeutung der Abkühlung etc. 2. Über das Wesen der Erkältung. (Preis 1,00.) — Heft VI: 1. Haarschwund und Glatze. 2. Haarschwund und Kopfbedeckung. 3. Kopfarbeit und Gehirnkollämie. (Preis 0,40.)
.....

E. Demme, Hofbuchhandlung □ Leipzig

Vom unterzeichneten Verlage ist gegen Einsendung des Betrages (kleinere Beträge in Briefmarken) zu beziehen:

Deutsche Zeitfragen

Heft 1. Was will die Deutsche Vereinigung?

Die Schrift behandelt in kurzer und klarer Fassung die Ziele und Aufgaben der Deutschen Vereinigung (Preis 10 Pf.).

Heft 2. Das Koalitionsrecht der Landarbeiter.

Die Schrift bietet eine eingehende Würdigung dieser zur Zeit besonders für die Landwirte aktuellen Frage. (Preis 25 Pf.)

Das Reichsfinanzwesen

seine Entwicklung, sein heutiger Zustand, seine Ausgestaltung von Dr. K. Th. von Eheberg,
* * * * Professor an der Universität Erlangen * * * *
(Preis M. 0,90)

Die Schrift bietet eine eingehende und leicht verständliche Übersicht über die Reichsfinanzfrage.

Deutsche Wacht

Wochenschrift der Deutschen Vereinigung
Jahrgang 1909. Jahresabonnement für Mitglieder M. 5,52

Bonner Verlagsanstalt G. m. b. H.
Buchhandlung der Deutschen Vereinigung, Bonn

Comenius-Gesellschaft

Gestiftet am 10. Oktober 1892

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönalch-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben)

Ordentliche Mitglieder:

Prediger Dr. Appeldoorn, Emden. Pastor Blekerich, Lissa (Posen). Direktor Dr. Diederich Bischoff, Leipzig. Prof. W. Bötticher, Hagen (Westf.). Dr. Graf Douglas, Mitglied des Staatsrats und des Abg.-H. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg. Geh. Regierungs-Rat Gerhardt, Berlin. Professor G. Hamdorff, Malchin. Professor Dr. Hohlfeld, Dresden. Bankier Rud. Molenaar, Berlin. Dr. Nebe, Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums, Berlin. Seminar-Direktor a. D. Dr. Reber, Erlangen. Dr. Rein, Professor an der Universität Jena. Freiherr von Reitzenstein, Major a. D., Berlin. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwürk, Oberschulrat in Karlsruhe. Direktionsrat a. D. v. Schenkendorf, M. d. A., Görlitz. von Schubert, Generalleutnant z. D., M. d. R. und des Abg.-H., Berlin. Bibliotheks-Direktor Dr. Seedorf, Bremen. Universitäts-Professor Dr. von Thudichum, Tübingen. Dr. A. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. Wetekamp, Realgymn.-Direktor, Berlin-Schöneberg. Professor Dr. Wolfstieg, Bibliothekar des Abg.-H., Berlin. Professor Dr. Wychngram, Schulrat, Lübeck. Dr. Jul. Ziehen, Stadtrat, Frankfurt a. M. Professor Dr. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer E. Aron, Berlin. Eugen Diederichs, Verlagsbuchhändler, Jena. Dr. Gustav Diercks, Berlin-Steglitz. Professor Dr. Eickhoff, M. d. R., Remscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. Erlennmeyer, Benndorf a. Rh. Oberlehrer Dr. Hanisch, Charlottenburg. Dozent K. Hesse, Generalsekretär der C. G., Charlottenburg. Oberlehrer Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. Kekule von Stradonitz, Gr.-Lichterfelde. Landsgewerberat Dr. Kühne, Charlottenburg. Chefredakteur v. Kupffer, Berlin. Direktor Dr. Loeschhorn, Oldenburg i. H. Professor Dr. Müller, Berlin-Karlshorst. D. Dr. Josef Müller, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Univ.-Professor Dr. Natorp, Marburg a. L. Rektor Bissmann, Berlin. Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Archivrat Dr. Schuster, Charlottenburg. Bürgerschul.-Direktor Siamenik, Prerau (Mähren). Oberlehrer Dr. Szymank, Posen. Dr. Hermann Türk, Jena. Archiv-Direktor Dr. G. Winter, Magdeburg. Professor Dr. Anton Wotke, Wien. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Veröffentlichungen der C. G.

A. Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft

1. Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte).

2. Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte).

B. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

(Zwanglose Hefte aus allen Wissensgebieten.)

Bedingungen der Mitgliedschaft

1. Die Stifter (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten die beiden Monatsschriften der C. G. — Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die Teilnehmer (6 M.) erhalten nur die Monatshefte für Kultur und Geistesleben. — Durch einmalige Zahlung von 60 M. werden die Teilnehmerrechte auf Lebenszeit erworben.
3. Die Abteilungs-Mitglieder (4 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung.

Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Alle Zahlungen sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8 Konto:
Comenius-Gesellschaft
Geschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 22

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

- I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
I, 2. **W. Heinzelmann**, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.
I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England usw. 0,75 Mk.
II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. 0,75 Mk.
II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.
II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen!)
III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen!)
III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen. 1,50 Mk.
V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
V, 3. **A. Lasson**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.
VI, 2. **C. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
VII, 1/2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung—Volkserholung—Volksheime. 0,75 Mk.
VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilskraft. 1,50 Mk.
IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.
X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.
X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
XI, 1. **J. Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.
XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
XII, 3. **Paul Deussen**, Vedānta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
XIII, 1. **W. Pastor**, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.
XIII, 4. **Paul Szymank**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.
XIII, 5. **Ludw. Keller**, Die italienischen Akademien d. 18. Jahrh. usw. 0,50 Mk.
XIV, 1. **Ludw. Keller**, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.
XIV, 2. **L. Keller**, Die heiligen Zahlen und die Symbolik der Katakomben. 1 Mk.
XV, 1. **Ludw. Keller**, Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe. 0,50 Mk. 0,50 Mk. (Vergriffen!) s. XVI, 4.
XVI, 2. **Died. Bischoff**, Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. 0,75 Mk.
XVI, 3. **Ludwig Keller**, Die Großloge Indissolubilis und andere Ordenssysteme des 16. und 17. Jahrhunderts. 0,60 Mk.
XVI, 4. **G. Fritz**, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung. 2. Auflage. 0,50 Mk.
XVI, 5. **Karl Hesse**, Kulturideale und Volkserziehung. 0,60 Mk.
XVII, 1. **Heinrich Romundt**, Die Wiedergeburt der Philosophie. 0,40 M.
XVII, 3. **von Reitzenstein**, Fichtes philosophischer Werdegang. 0,75 M.
XVII, 4. **Ludwig Keller**, Die Sozietäten des Humanismus und die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts. 1,50 Mk.
XVII, 5. **Ludwig Keller**, Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 2. Aufl. 0,50 M.
XVII, 6. **Ludw. Keller**, Schillers Weltanschauung. 2. Aufl. 1,50 Mk.
XVII, 7. **L. Keller**, Die Idee der Humanität und die C. G. 4. Aufl. 0,75 Mk.
XVIII, 1. **K. Hesse**, Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 0,75 Mk.